



Rundbrief Nr. 18 / November 2001

Inhaltsverzeichnis

Aus der Arbeit des Verbandes	1
Aus den Archiven	8
Tagungsberichte	30
Veröffentlichungen	31
Personalnachrichten	33
Hinweise	34
Termine	35
Impressum	36

Aus der Arbeit des Verbandes

Bericht über die Arbeit des Verbandes kirchlicher Archive auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche am 15. Mai 2001 in Emden

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir die sechsjährige Wahlperiode der Gremien unserer Arbeitsgemeinschaft einmal unter sportlichem Aspekt betrachten, dann befinden wir uns hier in Emden sozusagen in der Halbzeitpause. Während die Mannschaften in der Kabine sind, besteht Gelegenheit für eine Zwischenanalyse, die ich hier leider ohne ein prominentes Gegenüber, also ohne eine Art Günter Netzer des kirchlichen Archivwesens, bestreiten muss.

Nun werden Sie vermutlich sagen: Der Vergleich passt ja gar nicht. Und damit hätten Sie ganz recht. Denn die Archivarinnen und Archivare unter Ihnen sind ja gar nicht die Zuschauer, sondern Teil der Mannschaft mit Namen „Verband kirchlicher Archive“. Was wir in den vergangenen drei Jahren erreicht haben und was wir in den kommenden drei Jahren erreichen wollen, gelingt uns nur gemeinsam und nur so gut, wie sich jede und jeder von uns in die Verbandsarbeit einbringt.

Deshalb beginnt mein Bericht mit dem Dank an alle, die sich für den Verband engagiert haben:

- an die Mitglieder der Erweiterten Verbandsleitung, die stets fast vollzählig an den Sitzungen teilgenommen und dabei große Arbeitsdisziplin gezeigt haben,
- an jene, die sich an den zusätzlichen Arbeitsgruppen beteiligt haben, in denen einzelne Vorhaben vorbereitet worden sind,
- an die Autorinnen und Autoren von Vorträgen im Rahmen der Tagungen und von Beiträgen in unseren Publikationen,
- und nicht zuletzt an jene Kolleginnen und Kollegen, die sich durch Anregungen und Ratschläge in die gemeinsame Arbeit eingebracht haben.

Wir alle leisten unsere Tätigkeit für den Verband und die Arbeitsgemeinschaft neben unseren hauptamtlichen dienstlichen Verpflichtungen. Deshalb ist auch die Verbandsleitung nur im Team möglich, indem die Aufgaben auf verschiedene Schultern verteilt werden.

Das gilt insbesondere für die Redaktion der Publikationen, wobei sich Frau Dr. Stüber und Herr Prof. Dr. Hey in der Bearbeitung der Zeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ abwechseln, während Herr Dr. Ehmer und Frau Dr. Wischhöfer, sowie an ihrer Stelle demnächst Herr Dr. Krogel, wechselseitig den Rundbrief des Verbandes gestalten. Das ist mit viel Arbeit und bei säumigen Autoren nicht selten mit einiger Frustration verbunden; umso mehr gilt ihnen unser Dank, dass die Veröffentlichungen von gleichbleibend hoher Qualität sind und eine entsprechend hohe Verbreitung finden. Überhaupt nicht selbstverständlich ist dabei die Tatsache, dass der Vertrieb effektiv und für die Arbeitsgemeinschaft sparsam durch das Landeskirchliche Archiv in Hannover geschieht.

Damit bin ich über den Dank bereits zur Beschreibung der Ergebnisse der Verbandsarbeit der zurückliegenden drei Jahre gekommen:

Bleiben wir noch kurz bei den Publikationen: Die Zeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ hat in der letzten Zeit nicht über mangelnde Beiträge klagen können. Diese sind vielfach die Druckfassungen von Vorträgen bei den verschiedenen Tagungen, und zwar nicht nur solchen des Verbandes; seit die Beiträge zu den Fachgruppensitzungen beim Deutschen Archivtag nicht mehr in der Zeitschrift „Der Archivar“ oder den Archivtagsdokumentationen abgedruckt werden, stehen sie für unsere Zeitschrift zur Verfügung. Schwieriger ist es oftmals genügend Beiträge für den Rundbrief zu erhalten: Vor allem in der Rubrik „Aus den Archiven“ sind es immer wieder nur die selben Archive, die Berichte beisteuern. Deshalb hier noch einmal der Aufruf: Schreiben Sie eine kurze Notiz über außergewöhnliche Aktionen, wichtige Findbücher, Archivalienfunde oder stellen Sie ihr Archiv im Rundbrief vor. Hier ist der Platz für Erfahrungsaustausch, gerade auch zu scheinbar alltäglichen Aufgaben.

Neben den Periodika produziert der Verband auch noch Einzelveröffentlichungen. Hier ist im Berichtszeitraum erstmals eine Publikation auf Mikrofilm erschienen, nämlich die gemeinsame Veröffentlichung der Findbücher zur Kirchenkampf-Sammlung Wilhelm Niemöller durch die landeskirchlichen Archive in Darmstadt und Bielefeld. Einige weitere Findbuchveröffentlichungen von überregionaler Bedeutung stehen kurz vor dem Abschluss. Morgen werden wir durch Herrn Dr. Haag von einem bewilligten Projekt hören, das Modellcharakter im kirchlichen Bereich auf dem Feld der Online-Findbücher haben wird.

Wie die Herausgabe der Publikationen, so ist auch die Tagungsarbeit eine kontinuierliche Aufgabe. Sie bindet nicht nur Kräfte, sondern setzt bei Teilnehmern und Vorbereitenden auch Kräfte frei. Der Verband hat seit der letzten Mitgliederversammlung in Bethel acht eigene Tagungen durchgeführt und war an weiteren fünf maßgeblich beteiligt. Allein diese Zahl kann sich durchaus sehen lassen!

An erster Stelle nenne ich die Regionaltagungen, die sich weiterhin großer Beliebtheit erfreuen. Die Mitarbeiter der norddeutschen Kirchenarchive trafen sich 1999 im niedersächsischen Hermannsburg, 2000 in Zinnowitz auf Usedom, und in Kürze steht die Tagung im sauerländischen Haus Nordhelle an. Die großen Teilnehmerzahlen sind auf die gute Mischung aus qualitativvoller Fortbildung und angenehmer kollegialer Atmosphäre zurück zu führen. Auch die

Teilnehmerzahlen der Südschientagungen, die uns in früheren Jahren Sorgen bereitet hatten, sind deutlich angestiegen, was sich die Vorbereitungskreise der Treffen im rheinischen Boppard (1999) und in Speyer (2000) zugute halten können; das diesjährige Treffen findet in Bad Blankenburg im schönen Thüringer Wald statt.

Daneben fand 1999 in Hannover eine spezielle Fachtagung zum Erfahrungsaustausch über Archiv-Software statt, aus der inzwischen mehrere Anwendergruppen für die Programme AUGIAS, FAUST und EVA entstanden sind, sowie im vergangenen Jahr in Erfurt eine Tagung zu den Grundfragen der kirchlichen Archivpflege.

Aktiv beteiligt an Vorbereitung und Durchführung waren die Kolleginnen und Kollegen an den Fachgruppensitzungen bei den Deutschen Archivtagen in Münster, Weimar und Nürnberg, wo der Verband nicht als solcher in Erscheinung tritt, sondern die einzelnen Personen als Teil der interkonfessionellen Fachgruppe 3, Kirchenarchive. Der Ertrag ist, wie gesagt, in unserer Zeitschrift nachzulesen. Das gleiche gilt für die Beteiligung der deutschen Teilnehmer am Internationalen Kirchenarchivtag, der im letzten Jahr unter der Leitung von Herrn Dr. Baier in Sevilla stattfand. Für unseren Verband besonders wichtig war die erst drei Wochen zurückliegende Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Berlin, die gegenüber leitenden Kirchenjuristen den Beitrag der Archive und Bibliotheken an der kirchlichen Kulturarbeit herausgestellt hat; auch diese Veranstaltung verlief sehr erfolgreich.

Gegenüber den Veröffentlichungen und den Tagungen treten die übrigen Ergebnisse der Verbandsarbeit im Umfang deutlich zurück, sie sind aber deshalb nicht weniger wichtig:

Die archivischen Rechtsfragen, um die sich Herr Dr. Sander in besonderer Weise kümmert und die uns in der Verbandsleitung noch vor vier, fünf Jahren stark beschäftigt haben, sind mehr in den Hintergrund getreten. Auf das Archivgesetz der EKD, das in einigen Punkten von der EKD-Richtlinie abweicht, hat der Verband keinen Einfluss gehabt. Die Planungen für ein neues Kulturgutschutzgesetz, die in der Verbandsleitung erörtert wurden, sind auf Bundesebene bislang nicht weiter verfolgt worden. Wichtig und an dieser Stelle unbedingt zu nennen ist allerdings die neue Kirchenbuchordnung der EKD, an der unser soeben in den Ruhestand verabschiedeter Kollege Kuhr maßgeblich beteiligt war. Anhand der Rechtsfragen lässt sich übrigens gut aufzeigen, dass die Verbandsleitung nicht viel zu beschließen, sondern vor allem zu beraten hat: Bei Fragen wie etwa der Angleichung von Gebührensätzen oder der Forderung von Kostenerstattungen gegenüber Depositorgebern wäre eine Vereinheitlichung durch die Verbandsleitung überhaupt nicht durchsetzbar, und sie ist wohl auch gar nicht sinnvoll. Unser Ziel muss dabei vielmehr die gegenseitige Information und die Schaffung von Transparenz sein, denn das dient dem Ziel der Erreichung gemeinsamer Standards wahrscheinlich am besten.

Der Verband vertritt das kirchliche Archivwesen gegenüber den Kirchen, den Berufsverbänden und der Öffentlichkeit. In diesem Zusammenhang haben wir uns auch eingeschaltet in den Konsultationsprozess der EKD zur kulturellen Funktion der Kirche in der Gesellschaft. In dem EKD-Papier vom letzten Jahr, das den Ausgangspunkt und zugleich das erste Ergebnis dieses Prozesses darstellt, kamen die kirchlichen Archive bezeichnenderweise gar nicht vor – ein Vorgang, wie wir ihn Mitte der 1990er Jahre bereits beim Kulturbericht der EKD erlebt haben. Durch eine substantielle, profilierte Stellungnahme aus der Feder von Frau Dr. Stüber und Herrn Dr. Otte haben wir die Kulturaufgabe der kirchlichen Archive betont und auf angemessene Berücksichtigung gedrängt; das Ergebnis bleibt abzuwarten. In meiner doppelten Funktion als Verbandsleiter und Archivar des Diakonischen Werkes der EKD habe ich seit Anfang letzten Jahres auch verschiedentlich öffentlich Stellung genommen zu der Frage, die alle deutschen Archivsparten zur Zeit stark beschäftigt, nämlich zu den Quellen in evangelischen Archiven über den Einsatz von NS-Zwangsarbeitern in Kirchen und Diakonie.

Bei der Zwangsarbeitsforschung, die vielfach den Archiven durch ihre Kirchenleitungen übertragen worden ist, kommt es nicht selten zu Kooperationen mit den regionalen katholischen Partnerarchiven. Die ökumenische Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten hat sich

bisher durchweg bewährt und sollte auch auf Verbandsebene weiter ausgebaut werden. Das kürzlich vorgestellte Buch „Schätze als Alltag“, eine Kooperation aller vier Verbände für das Archiv- und das Bibliothekswesen in den jeweiligen Konfessionen, ist ein eindrucksvolles Ergebnis solcher Zusammenarbeit. Dass wir es hier mit einem allgemeineren Trend zu tun haben, zeigt sich ja auch an der vertrauensvollen und erfolgreichen Zusammenarbeit im Bereich des kirchlichen Bibliothekswesens, wo die evangelischen und die katholischen Verbände den gemeinsamen Verbundkatalog haben und inzwischen auch gemeinsame Tagungen durchführen und Periodika veröffentlichen. Und auch die Kooperation der Verbände innerhalb unserer Arbeitsgemeinschaft trägt bekanntlich Früchte: Das gemeinsame Strategiepapier, das wir anschließend noch vorstellen werden, ist das Ergebnis eines produktiven, partnerschaftlichen Prozesses, in dem sich Zusammenarbeit nicht nur additiv, sondern integrativ darstellt.

Steht also alles zum Besten mit dem Verband und mit dem evangelischen Archivwesen insgesamt? Um diese Frage zu beantworten, bedarf es noch eines Blicks auf die Lage der einzelnen Archive: Und hier hat es ja in der Vergangenheit – ausgelöst durch die massiven Sparmaßnahmen zur Konsolidierung der kleiner werdenden kirchlichen Haushalte – herbe Rückschläge, vor allem im Personalbereich, gegeben. Aus Sicht der betroffenen Einrichtungen mag sich dies jeweils anders darstellen, und das folgende Urteil geht auch nicht auf eine eingehende statistisch untermauerte Analyse, sondern nur auf die alltägliche Beobachtung zurück: Aber aus Sicht der Verbandsleitung scheint sich der Personalrückgang nicht in demselben Maße fortgesetzt zu haben, wie er vor einigen Jahren begann und wie dies teilweise befürchtet wurde. Die Zunahme an Mitgliedsarchiven im Verband – also die Aufnahme solcher Archive, die erstmals eine hauptamtliche Betreuung erhalten haben – diese Zunahme zeigt überdies, dass gerade auch kleinere kirchliche Träger sich ihrer Verantwortung für ihr Archivgut bewusst werden. Und schließlich deutet die Einweihung verschiedener Archivneubauten darauf hin, dass es offenbar einfacher ist, die vorgesetzten Stellen von der Notwendigkeit ausreichender Raum- und Sachmittelausstattung zu überzeugen als von der Notwendigkeit ausreichenden Personals. Hier bleibt es unsere dauernde Verpflichtung, darauf hinzuweisen, dass fast überall das Ende der Fahnenstange erreicht ist und ein weiterer Stellenabbau zu massiven Funktionsverlusten mit irreparablen Folgeschäden führen würde.

Lautet also die Halbzeitanalyse: Wir haben getan, was wir konnten? Nun – wer so in die zweite Halbzeit geht, hat schon verloren. Tatsächlich mögen wir bisher als Mannschaft ein ansehnliches Spiel geliefert haben, aber auf manchen Positionen sind noch nicht alle Potentiale ausgeschöpft worden:

Zu den schon länger angekündigten Leistungen des Verbandes, auf die viele von Ihnen schon warten werden, gehört die gründliche Überarbeitung der Homepage des Verbandes, die ich ursprünglich hier in Emden hatte vorstellen wollen. Die Daten sind sämtlich vorhanden, das erneuerte Konzept steht, aber die Umsetzung erweist sich als schwieriger als angenommen. Es zeigt sich mir auch in diesem Fall wieder, dass die elektronischen Medien die Arbeit eben nicht nur oder zumindest nicht sogleich vereinfachen und beschleunigen, sondern im Gegenteil, dass der Umgang mit E-Mail, WWW, Scannern und der ganzen Palette zugehöriger Anwendungssoftware zur Bewältigung der bisherigen Aufgaben und Anforderungen hinzu kommt und zusätzliche Arbeitszeit frisst. Das erklärte Ziel ist jedenfalls, ein stark vergrößertes Informationsangebot für die Öffentlichkeit und nicht zuletzt für die eigenen Mitgliedsarchive zu präsentieren, in dessen Zentrum ein vollständiges Mitgliederverzeichnis mit Links zu ggf. vorhandenen eigenen Websites der Archive steht.

Auf diese Weise leistet der Verband auf seiner Ebene den Beitrag zur archivischen Öffentlichkeitsarbeit, den alle Archive auch für sich leisten müssen, wenn sie auf Dauer bestehen wollen. Und damit bin ich mitten drin in der Beschreibung der vor uns liegenden Aufgaben,

die sich uns in dem kommenden drei Jahren und darüber hinaus stellen. Es geht dabei in erster Linie um die Umsetzung der drei zentralen Ziele des Strategiepapiers:

1. Die Aktivierung der Öffentlichkeit für unsere Einrichtungen und das evangelische Archivwesen insgesamt. Im Rahmen der Erfurter Tagung zur Archivpflege ist uns dies schon sehr gut gelungen, und auf diesem Weg gilt es weiterzumachen. Der bundesweite Tag der Archive am kommenden Samstag, an dem sich etliche evangelische Kirchenarchive beteiligen, bietet dazu die nächste Gelegenheit.
2. Die Formulierung von gemeinsamen Standards für alle Mitgliedsarchive, auch und gerade für die kleineren. Diese Standards dienen der Stärkung der Professionalität, an der unsere Einrichtungen gemessen werden und ohne die sie auf Dauer nicht lebensfähig sind.
3. Die Verstärkung der Diskussion und der Qualifikation auf dem Gebiet der elektronischen Hilfsmittel im Archiv und hinsichtlich der Herausforderungen, die durch das Entstehen digitalen Schriftguts in den Verwaltungen auf uns zukommen.

Der Weg zum Erreichen dieser Ziele – sozusagen die Taktik für die zweite Halbzeit – kann nur im Befolgen des Grundsatzes bestehen, den ich eingangs nannte: Was wir in unserem Verband erreichen wollen, erreichen wir gemeinsam, und zwar nur so gut, wie sich jede und jeder von uns in die Verbandsarbeit einbringt. Wir benötigen die Kooperation auf allen Ebenen:

- im unmittelbaren Kontakt zwischen den Archiven, die sich untereinander helfen und beraten können,
- durch Kontaktaufnahme mit der Verbandsleitung, bei der viele Informationen zusammenlaufen zum Nutzen aller,
- und durch Mitarbeit im Verband, in seinen Gremien und Arbeitskreisen.

Die dazu aufgewendete Zeit ist gut investiert: Sie kommt wieder zu Ihnen zurück – sei es in Form von Information, die Sie in ihrer alltäglichen Arbeit verwenden können, sei es als Selbstreflexion und Selbstbestätigung, die im Austausch mit Kollegen erwächst, oder als eine Möglichkeit, die Kompetenz Ihrer Einrichtung gegenüber dem Archivträger unter Beweis zu stellen.

In diesem Sinne: Auf gute Zusammenarbeit in den kommenden drei Jahren!

Strategiepapier 2001

Ziele der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche*

Vorwort

Die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche stellt in diesem Papier ihre mittel- und langfristigen Ziele vor und umreißt die notwendigen Strategien zu deren Erreichung. Sie gibt damit Rechenschaft über die Prioritäten ihrer Arbeit für die Koordination und weitere Entwicklung des Archiv- und Bibliothekswesens in der evangelischen Kirche.

Dieses Papier wendet sich in erster Linie an die Verbände der Arbeitsgemeinschaft und die angeschlossenen Mitgliedseinrichtungen. Sie wirken in ihrem Verantwortungsbereich an der Durchsetzung der beschriebenen Ziele mit. Die Zielvorgaben und der Stand der Umsetzung werden in angemessenen Zeitabständen überprüft. Der Vorstand und die Verbände der Arbeitsgemeinschaft erstatten bei der Mitgliederversammlung 2004 einen ersten Bericht.

Professionelle Standards durchsetzen

War im Bereich der evangelischen Kirchenarchive in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten ein spürbarer Professionalisierungsschub zu verzeichnen, von dem viele Archive und deren Träger noch heute profitieren, so scheinen die allgemeine Stellenreduzierung und der Wegfall von Leitungspositionen des höheren Dienstes eine Wende in dieser Entwicklung zu markieren. Im Bereich der kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken, in dem Positionen des höheren Dienstes ohnehin rar waren, ist dieser Abbau bis zur völligen Schließung von Bibliotheken besonders schmerzlich spürbar. Um dieser Regression Schranken entgegenzusetzen, ist die interne Formulierung professioneller Mindeststandards notwendig, die in kirchlichen Archiven und Bibliotheken nicht unterschritten werden dürfen.

- **auf der Basis staatlich anerkannter Fachausbildung**

Diese Standards werden sich zuerst auf die Ausbildung des kirchlichen Archiv- und Bibliothekspersonals zu beziehen haben. Anzustreben ist der Einsatz von Personal mit adäquater Fachausbildung. In diesem Bereich ist die Mitwirkung an der Ausbildung der Fachbibliothekar/innen an den staatlichen Ausbildungsstätten ein weiterhin offenes desiderat.

- **durch Fort- und Weiterbildung**

Zur Aufrechterhaltung von Professionalität ist ständige Fortbildung unerlässlich. Das gilt insbesondere für den Fall, dass die von der Arbeitsgemeinschaft zu definierenden Standards in den Mitgliedseinrichtungen nicht erreicht werden. Fort- und Weiterbildung wird durch die Arbeitsgemeinschaft und ihre Verbände sowie nach Möglichkeit durch sinnvolle Kooperationen z.B. mit ökumenischen, kommunalen und staatlichen Partnern durchgeführt.

Der Wandel im Berufsbild zu einer aktiveren Rolle bei der Informationsvermittlung muss berücksichtigt werden.

- **durch räumliche und technische Fachausstattung**

Neben die Festlegung notwendiger personeller Standards tritt die Definition und Durchsetzung technischer und räumlicher Mindeststandards. Dazu sind vorliegende Kriterienkataloge auf ihre Anwendbarkeit im kirchlichen Bereich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

Besonderes Augenmerk ist dabei den Aspekten der Bestandserhaltung zu widmen.

Innerhalb von drei Jahren legen die Verbände solche Mindeststandards der Arbeitsgemeinschaft vor.

Digitalen Herausforderungen begegnen

Die rasante Entwicklung der Informationstechnologie stellt für Archive und Bibliotheken eine mehrfache Herausforderung dar, die jeweils adäquate Strategien erfordert.

- **durch Einsatz von Branchensoftware**

Für die Mitgliedseinrichtungen beider Verbände gilt, dass am Einsatz von datenbankgestützter Spezialsoftware zur Erschließung von Archiv- und Bibliotheksgut kein Weg mehr vorbeigeht. Der Einsatz spezieller Archiv- und Bibliothekssoftware ist Standard.

Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, allen Mitgliedseinrichtungen den Einstieg in die elektronisch gestützte Arbeit zu ermöglichen. Dazu dienen die Beratung der Mitglieder bei der Auswahl von Software und der verbandsinterne Erfahrungsaustausch wie in den zur Zeit gebildeten Anwendergruppen im Verband kirchlicher Archive.

- **durch Weiterentwicklung des Kirchlichen Verbund-Katalogs**

Ein bereits anerkanntes und weiter entwicklungsfähiges Projekt des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken im Bereich der elektronischen Darstellung von Erschließungsdaten ist der Kirchliche Verbund-Katalog, der in Kooperation mit den katholischen Kirchenbibliotheken erstellt wird. Hier sind die notwendigen Schritte zu unternehmen, dass die beachtlichen Ansätze zur vereinfachten retrospektiven Katalogisierung und zur Effektivierung des Innerkirchlichen Leihverkehrs mit der technischen Entwicklung Schritt halten.

- **durch dauerhafte Nutzbarmachung elektronischer Unterlagen**

Ein archivspezifisches Problem ist die Aufgabe der Archivierung elektronischer Unterlagen. Hier ist ein konkretes Problembewusstsein bei den Mitgliedsarchiven und ihren Trägern zu schaffen. Die bereits 1998 veröffentlichten Empfehlungen zum Umgang mit elektronischen Unterlagen müssen in geeigneter Form weiterentwickelt und ergänzt werden.

Entsprechend stellt sich den Bibliotheken das Problem des Umgangs mit digitalisierten Volltexten.

- **durch Nutzung des Internets**

Von herausragender Bedeutung für die Weiterentwicklung des kirchlichen Archiv- und Bibliothekswesens ist das Internet. Die Ausstattung mit WWW und E-Mail muss für alle Mitgliedseinrichtungen selbstverständlich sein. Nur so ist sichergestellt, dass kirchliche Archive und Bibliotheken auch in Zukunft an den demnächst nur noch elektronisch verfügbaren Informationen und Dienstleistungen teilhaben werden und sich und ihre Bestände im Internet präsentieren können.

Die Nutzung des Internets muss zu einer stärkeren Vernetzung des kirchlichen Bibliotheks- und Archivwesens führen.

Öffentlichkeit aktivieren

- **durch zielgerichtete Kommunikation**

In den vergangenen Jahren hat sich innerhalb der Arbeitsgemeinschaft die Erkenntnis durchgesetzt, dass archivische und bibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit als Leitungsaufgabe aufzufassen und offensiv umzusetzen ist. Dieses Ziel muss weiter verfolgt werden.

Vordringliche Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist die Stärkung der Kompetenz der Mitgliedseinrichtungen.

Das betrifft nicht nur Mittel der Information und Werbung. Durch gezielte Kommunikation müssen kirchenarchivische und -bibliothekarische Belange verstärkt in die kirchliche, politische und wissenschaftliche Öffentlichkeit treten. So kann erreicht werden, dass die Arbeitsgemeinschaft und ihre Mitgliedseinrichtungen in relevante Planungsprozesse (z.B. Erarbeitung übergreifender Bibliothekskonzepte oder Einführung zentraler Dokumenten-Management-Systeme) eingebunden werden.

- **für ein verändertes Informationsverständnis**

Im binnenkirchlichen Bereich ist es das vorrangige Ziel der Arbeitsgemeinschaft, auf eine Wahrnehmungsänderung hinsichtlich der Funktion von Archiven und Bibliotheken hinzuwirken. Dazu zählt das Eintreten für ein verändertes Informationsverständnis in der Kirche, das insbesondere die Bibliotheken als unverzichtbare Informationseinrichtungen wahrnimmt und nutzt. Kirchliche Archive müssen ihre kirchenhistorische und ihre kulturgeschichtliche Funktion noch stärker herausstellen.

- **im Hinblick auf projektbezogenes Fundraising**

Da die Finanzierung durch die kirchlichen Träger vielfach nur noch zur Aufrechterhaltung der dringendsten Aufgaben von Archiven und Bibliotheken ausreicht, ist zur Finanzierung konkreter Projekte die Einwerbung von Drittmitteln in zunehmendem Maß notwendig. Dazu ist als wesentliches Mittel der Öffentlichkeitsarbeit das Fundraising z.B. bei Einzelpersonen, Stiftungen und Freundeskreisen zu verstärken. Gegenüber den Trägerinstitutionen muss dabei deutlich gemacht werden, dass das Einwerben von Drittmitteln keinesfalls an die Stelle der erforderlichen Kernfinanzierung eines professionellen Archiv- und Bibliothekswesens treten darf.

** Dieses Strategiepapier wurde von der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft in Emden am 15. Mai 2001 verabschiedet.*

Aus den Archiven

Berlin

Evangelisches Zentralarchiv in Berlin und Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg:

Startschuss zum ersten bundesweiten Tag der Archive 2001 in Berlin

Die Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur übernahm die Initiative, den vom Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare angeregten Tag der Archive am 19. Mai 2001 vorzubereiten. 21 Archive in Berlin, darunter zwei evangelische und ein katholisches Kirchenarchiv, und drei Archive in Potsdam und Oranienburg beschlossen, eine gemeinsame Broschüre herauszugeben. Für die gemeinsame Pressekonferenz am 9. Mai 2001 wählte man das Kirchliche Archivzentrum Berlin am Bethaniendamm 29., in Berlin-Kreuzberg, nahe der St.-Thomas-Kirche aus. Es war zu dieser Zeit das jüngste Archivgebäude in Berlin, hier hatten im Oktober 2000 das Evangelische Zentralarchiv in Berlin (EZA) und das Landeskirchliche Archiv Berlin-Brandenburg (LABB) mit dem Archiv des Berliner Missionswerkes ihre Arbeit aufgenommen. Zudem hatte hier seit März 2001 die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur Teile des Landesarchivs Berlin als Untermieter für einige Monate untergebracht, da das Landesarchiv das Gebäude in der Kalckreuthstraße räumen musste und das neue Gebäude in Berlin-Reinickendorf noch nicht fertig war.

Besondere Bedeutung bekam diese Pressekonferenz, weil der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA), Dr. Norbert Reimann, beschloss, auf dieser Pressekonferenz den Startschuss zum ersten bundesweiten Tag der Archive zu geben. So versammelten sich am 9. Mai im Benutzersaal des Kirchlichen Archivzentrums Berlin Dr. Reimann, Staatssekretär Dr. Hinz für den verhinderten Senator Prof. Stölzel, der Präsident des Bundesarchivs, Dr. Weber, der Direktor des Geheimen Staatsarchivs, Dr. Kloosterhuis, Prof. Henning für das Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Dr. Wetzel für das Landesarchiv Berlin und Dr. Sander als Hausherr. Leider waren die Vertreter von Presse, Rundfunk und Fernsehen nicht so zahlreich gekommen wie erhofft, doch gelang es vor allem in den folgenden Tagen vielen Archiven, Vertreter der Medien in ihre Archive einzuladen, so dass zum Tag der Archive am 19. Mai zahlreiche Artikel erschienen, vor allem auch im Berliner Fernsehen kurze Berichte, u. a. über die Kirchenbuchstelle des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin.

EZA und LABB zeigten im Aufenthaltsraum und im Benutzersaal ausgewählte Archivalien zu den Themen Familienforschung im Kirchlichen Archivzentrum, Kirchenbücher im Wandel der Zeit, Orts- und Familiengeschichte der historischen deutschen Ostgebiete, Probleme der Bestandserhaltung am Beispiel der Kirchenbücher und anderer Archivalien, Archivpflege in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Zwangsarbeit für Kirche und Diakonie, Missionsgeschichte in aller Welt, die Reise Kaiser Wilhelms des II. nach Jerusalem 1898 und zur Baugeschichte des Kirchlichen Archivzentrums. Dazu kamen Führungen durch das neue Haus. Insgesamt waren 20 Mitarbeiter beider Archive an diesem Sonnabend beteiligt und betreuten 91 Besucher, die auch mit Getränken und Gebäck bewirtet wurden.

Die Auswertung für die 24 Archive in Berlin und Brandenburg ergab, dass nur rund 2.000 Besucher gekommen waren. Bei der Nachbesprechung wurde die im Vergleich zu anderen Städten sehr geringe Besucherzahl bedauert und kritisiert; wichtig sei, bessere und wirkungsvollere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zu finden in der besonderen Berliner Situation mit der großen Konkurrenz an Kulturveranstaltungen und „Tagen“. Dennoch einigte man sich darauf, den Tag der Archive in Berlin fortzuführen, allerdings in einem zwei- bis dreijährigen Turnus möglichst im Herbst oder Winter. Der nächste Archivtag in Berlin soll im Jahr 2003 stattfinden eingebunden in das Berliner Kulturthema des Jahres und nicht an Vorgaben des VdA ausgerichtet..

Hartmut Sander

Kassel

Erfolgreiche Kooperation der Kasseler Archive zum Tag der Archive am 19. Mai 2001

Die sieben Kasseler Archive haben den ersten Tag der Archive im Mai 2001 gründlich vorbereitet. Ab November 2000 haben wir uns einmal im Monat zur Vor- und Nachbereitung getroffen. Die insgesamt sieben Termine in den sieben Archiven wurden gleichzeitig zur Vorstellung der eigenen Einrichtung genutzt: Stadtarchiv Kassel, Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Landeskirchliches Archiv Kassel, documenta-Archiv, Archiv der deutschen Frauenbewegung, Deutsches Musikgeschichtliches Archiv, Archiv der Hessischen-Niedersächsischen Allgemeinen. Neben den wirklich interessanten Einblicken in teilweise ganz anders strukturierte Archive war das Faltblatt „Archive in Kassel“ das Hauptergebnis unserer Treffen. Jedes der sieben Archive hatte eine Seite Raum zur Selbstdarstellung und Kurzbeschreibung seiner Zuständigkeiten, Aufgaben und Nutzungsmöglichkeiten. Das zweifarbig gestaltete Faltblatt wurde zum Tag der Archive erstmals eingesetzt, hat aber darüber hinaus Gültigkeit und wurde und wird auch anderweitig zur Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt.

Die konzertierte Aktion der Kasseler Archive hat sich auch pressemäßig ausgezahlt. Allein unser Archiv war in vier Vorberichten und zwei Presseberichten nach der Veranstaltung vertreten, das documenta-Archiv wurde außerdem in einem Kurzbericht im Regionalfernsehen (HR 3) vorgestellt.

Am 19. Mai 2001 kamen etwa 50 Personen, die unser Archiv zwischen 11.00 und 16.00 Uhr größtenteils sehr ausführlich besichtigt haben. Geboten wurden Führungen um 11.00, 13.00 und 15.00 Uhr und im Anschluß daran wurde unser digitales Bildarchiv und die frisch verfilmte Zeitungsausschnittsammlung vorgestellt. Einführungen in die Familienforschung fanden um 12.00 und 14.00 Uhr statt. Parallel dazu gab es die Möglichkeit, an einer Kurzeinfüh-

rung in die Archivierung von kirchlichem Schriftgut teilzunehmen. Unsere Gäste wurden mit Kaffee, Mineralwasser und Gebäck bewirtet. Alle sechs Archivmitarbeiter und -mitarbeiterinnen waren an diesem Samstag im Einsatz und haben sich im Anschluß positiv über die Resonanz der Besucher geäußert.

Bettina Wischhöfer

Hannover

Der Tag der Archive 2001 beim Landeskirchlichen Archiv Hannover

Am Tag der Archive 2001 präsentierte sich das Landeskirchliche Archiv Hannover - wie viele andere auch - mit einem Tag der offenen Tür.

Unsere Ausstellung "Frauen und Kirche - eine dynamische Beziehung ?!" beschäftigte sich mit den vielfältigen Lebens- und Arbeitsbereichen von Frauen in der Evangelischen Kirche. Der Bogen spannte sich von regierenden Landesfürstinnen über Nonnen und Stiftsdamen, Pastorenfrauen und -witwen bis zu Diakonissen. Weitere Stationen waren die Tätigkeit der frühen Frauenhilfsvereine und der daraus entstandenen diakonischen Einrichtungen wie Frauenwerk und Bahnhofsmision und natürlich der steinige Weg der Vikarinnen und Pastorinnen zur Ordination und Gleichberechtigung.

Neben ihrem Inhalt gab die Ausstellung einen Einblick in verschiedene Arten und Formen der archivischen Überlieferung. Von mittelalterlichen Pergamenturkunden bis zu Privatbriefen und kleineren Sachgegenständen war so ziemlich jede Archivalienform und -gattung vertreten.

Die Ausstellung stand aus Platzgründen in unseren Magazinräumen, so daß Ausstellungs- und Magazinführung gleich miteinander verbunden wurden. Außerdem gab es einen kleinen Verkaufsstand mit Veröffentlichungen und historischen Plakaten, und ein Preisausschreiben, bei dem u. a. die Anzahl von Büroklammern in einem Glas und die Blattzahl einer Akte zu schätzen waren. Für das leibliche Wohl wurde mit Kaffee, Saft, Schmalzbrot und "Bibelkuchen" gesorgt, dessen Rezept - aus Bibelzitate! - die Besucher mitnehmen konnten. Die Vorführung von Videofilmen zum Ausstellungsthema scheiterte leider an technischen und organisatorischen Problemen.

Die ca. 35 Besucher waren trotzdem mit unserem Angebot und der persönlichen Betreuung sehr zufrieden. Da sich der Besucherandrang auf zwei Stoßzeiten morgens kurz nach Eröffnung und nachmittags kurz vor Schluss konzentrierte, dazwischen aber weitgehend "Tote Hose" herrschte, geriet unsere Organisation allerdings etwas ins Wanken. Aber für das erste Mal haben wir die Schwierigkeiten eigentlich ganz gut gemeistert und sind mit dem Ergebnis und der Resonanz dieses Tages sehr zufrieden.

Die Öffentlichkeitsarbeit für den TdA in Hannover war übrigens eine Gemeinschaftsarbeit des Landeskirchlichen Archivs mit dem Staatsarchiv und dem Stadtarchiv Hannover (wie auch die anlässlich dieses Tages überarbeitete Neuauflage des regionalen Archivführers "Hannovers Archive"). Da alle Beteiligten wenig bis gar keine Erfahrung mit einer solchen Veranstaltung hatten, gestaltete sich die Zusammenarbeit äußerst interessant und spannend - vor allem, da die Druckaufträge immer sehr "zeitnah" fertig wurden. Durch diese Zusammenarbeit hatten wir Gelegenheit, uns auch den Besuchern der anderen Archive zu präsentieren und viele interessierte Laien, aber auch alte Archivbenutzerhasen mit unserer Existenz zu überraschen.

Es wäre schön, wenn der Tag der Archive im nächsten Jahr wieder stattfände, damit wir Archivare die Lehren aus dieser ersten Veranstaltung anwenden können und in den Augen der Öffentlichkeit nicht gleich wieder im Dunkel der Archivkeller versinken.

Manuela Nordmeyer-Fiege

P.S. Die Ausstellung wurde übrigens in gekürzter und überarbeiteter Form nachher noch für einige Monate im Landeskirchenamt Hannover gezeigt. So ergab sich aus dem singulären Termin der Ausstellung ein sinnvoller Synergieeffekt, zumal die Ausstellung dort für einiges "Sommertheater" sorgte.

Kassel

Hessischer Archivtag in Kassel am 27. Juni 2001

Gut einen Monat nach dem Tag der Archive im Mai 2001 hat das Landeskirchliche Archiv Kassel zusammen mit dem Stadtarchiv Kassel und dem Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen den Hessischen Archivtag in Kassel ausgerichtet.

Tagungsort am Vormittag war das Kasseler Ständehaus, das älteste parlamentarische Gebäude Hessens, das zwischen 1834 und 1836 erbaut wurde und heute in der Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes steht.

Der Leiter des Stadtarchivs Frank Roland Klaube moderierte das Tagungsprogramm, das mit einer Vorstellung des Archivs des Landeswohlfahrtsverbandes durch seine Leiterin Dr. Christina Vanja begann. Es folgten zwei Vorträge zum Themenkomplex Controlling und Budgetierung von Verwaltungsexperten des Landeswohlfahrtsverbandes und der Stadt Kassel. Vor der Mittagspause wurde das Projekt Digitalisierung der Fotosammlung "Kirchliche Gebäude in Kurhessen-Waldeck" von der Leiterin des Landeskirchlichen Archivs Kassel Dr. Bettina Wischhöfer vorgestellt und daran anschließend die Vorteile der Bildkompression mit JPEG von Ralf Gerstheimer, InterArchiv-Software Habichtswald, diskutiert.

Nachmittags wurden das Landeskirchliche Archiv Kassel (mit Kaffee und Kuchen) und das Museum Schloß Wilhelmshöhe besichtigt.

60 Archivarinnen und Archivare aus ganz Hessen haben an der jährlich stattfindenden Fachtagung mit kleiner Fachmesse teilgenommen und sich zufrieden über den Verlauf der Tagung wie auch über den Inhalt der Tagungsmappen geäußert.

Bettina Wischhöfer

Postkartenserie aus den Beständen des Landeskirchlichen Archivs Kassel

Das Landeskirchliche Archiv hat eine Bilderserie in Postkartenformat aufgelegt. Sechs Motive informieren über unsere alltägliche Arbeit und zeigen gleichzeitig die Bandbreite der archivwürdigen Unterlagen auf, mit denen wir zu tun haben. Das können Akten, Amtsbücher, Urkunden und Handschriften, aber auch Dateien, amtliche Druckschriften, Pläne, Karten, Plakate, Siegel, Bild-, Film- und Tonaufzeichnungen oder sonstige Informationsträger sein.

Der Kirchenbuchauszug Langenselbold aus dem Jahr 1564 weist auf eine unserer zentralen Quellen hin. Kirchenbücher werden von uns sicherungsverfilmt, um dieses historisch einmalige Schriftgut vor häufigem Gebrauch zu schützen. Nach der Mikroverfilmung werden die Originale nicht mehr vorgelegt.

Die Straßen-, Orts- und Flußkarte von Kurhessen von 1839 stammt aus unserer Archivbibliothek, die mit rund 5.000 Bänden vorwiegend Werke zur hessischen Kirchen- und Ortsgeschichte und Fachliteratur zum Archivwesen enthält.

Eine restaurierte Blaupause dokumentiert den Neubau der lutherischen Kirche zu Kassel 1894. Die Bauzeichnung gehört zum Depositum des Gesamtverbandes Kassel. Neben eigenen Beständen bewahren wir auch Bestände von Kirchengemeinden und Gesamtverbänden auf. Soweit es (wie in diesem Fall) notwendig ist, wird beschädigtes Archivgut in der Restaurierungswerkstatt Bethel restauriert.

Das Foto des Theologischen Vereins Marburg aus dem Jahr 1905 ist dem Nachlaß des Pfarrers Hermann Kirchner entnommen. Viele Pfarrer aus Kurhessen und Waldeck haben an der Philipps-Universität in Marburg studiert.

Das Briefsiegel des Fürstlich Waldeck'schen Consistoriums von 1911 dokumentiert die kirchliche Eigenständigkeit Waldecks, die bis 1934 Bestand hatte.

Das Foto vom Richtfest der Kirche in Guntershausen aus dem Jahr 1911 dokumentiert die große Anteilnahme des gesamten Dorfes an diesem Ereignis. Es gehört zu unserer digitalen Fotosammlung. Historische Fotos aller kirchlicher Gebäude sind digital zugänglich und stehen wie unsere Datenbank des erschlossenen Archivgutes zu Forschungszwecken bereit.

Die Postkartenserie ist in 1.000 Exemplaren aufgelegt und für 5,90 DM (3,- Euro, zzgl. Versand) über das Landeskirchliche Archiv Kassel, Lessingstraße 15 A, 34119 Kassel (Telefon 0561 / 78876-0, Fax 0561 / 78876-11, E-mail: ekkw.archiv@t-online.de) zu beziehen.

Bettina Wischhöfer

Kiel

Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 – 1945“

„Millionen von Arierscheinen, die aus alten Kirchenbüchern herausgezogen wurden, verbürgen die Reinheit der Abstammung und bieten die Gewähr für die Durchsetzung der notwendigen bevölkerungspolitischen Aufgaben. Die Kirche hat in der Erkenntnis der großen Bedeutung dieser Dinge für das Volk und seine Zukunft sich freudig in den Dienst der Sache gestellt.“ Unsere Heimatkirche, Werbeschrift der Ev.-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins, 1939.

Warum haben sich die evangelischen Kirchen auf dem Gebiet der heutigen Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche (Eutin, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein) „freudig in den Dienst der Sache gestellt“? Warum haben sie zur Diskriminierung und zur Ermordung von Juden, Christen jüdischer Herkunft und anderer Bevölkerungsgruppen geschwiegen? Warum haben viele Kirchenführer den Nazis nachgeeifert und für die Kirche staatliche Diskriminierungsgesetze übernommen? Wie ist die Kirche mit Betroffenen aus ihren eigenen Reihen, den Kirchenbediensteten „nichtarischer“ Herkunft umgegangen? Wer waren die Opfer? Wer waren die Täter?

Diesen Fragen - und nicht dem innerkirchlichen „Kirchenkampf“ - geht die Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 – 1945“ nach. Sie ist das Ergebnis eines Quellen- und Forschungsprojektes, das die Synode der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche 1998 im Anschluß an eine Schulderklärung zum 60. Jahrestag der Reichspogromnacht beschlossen hat. Die Projektleitung liegt beim Nordelbischen Kirchenarchiv, wo die Wanderausstellung koordiniert wird und alle Informationen über Ort, Termine und begleitende Veranstaltungen gesammelt werden.

Die Ausstellung wurde von Studierenden der Muthesius-Hochschule für Gestaltung und Design in Kiel konzipiert; im Mittelpunkt stehen neun Biographien bzw. eine Kirchengemeinde. Es treten in Form audiovisuell gestalteter Stationen unter anderem auf: der Pastor als früher Wegbereiter des Nationalsozialismus, der Landesbischof als bekennender Antisemit, die evangelische Lehrerin, die ihre jüdischen Schülerinnen schützte. Unterschiedliche Grade der Betroffenheit und Verfolgung sowie ein Spektrum von Entscheidungsmöglichkeiten werden sichtbar.

Die ergänzende Zeitleiste (als Tafeln in den Kirchenbänken befestigt) stellt staatliche, kirchliche und regionale Ereignisse von 1933 und 1945 gegenüber. Dadurch wird ein Wechselspiel deutlich: die nationalsozialistische Verfolgung radikalisierte sich jeweils bei Zustimmung durch Bevölkerung und Kirche. Auf Proteste und Widerspruch hingegen lenkten die Nationalsozialisten schnell ein, wie die Rücknahme des Euthanasieprogramms nach den Predigten Kardinal von Galens zeigt.

Die Ausstellung kann aufgrund der Einbeziehung des kirchlichen Inventars (Kirchenbänke) nur in Kirchen gezeigt werden. Dies ist auch beabsichtigt: Die gestalterische Konzeption der Ausstellung will Ausstellung und Gebäude miteinander „korrespondieren“ lassen, um so das historische Geschehen auch emotional spürbar zu machen.

Im September 2001 ist die Ausstellung erstmals in Rendsburg präsentiert worden; die weiteren Ausstellungsorte sind: Lübeck (Marienkirche 31.10. – 06.12.2001); Hamburg (Hauptkirche St. Petri 07.01.- 04.02.2002). Danach wandert die Ausstellung weiter durch zentrale Kirchen in Hamburg und Schleswig-Holstein.

Bis Anfang 2004 sind alle Termine bereits vergeben. Unter der Internet-Adresse www.kirche-christen-juden.org lassen sich alle Termine, die Ausstellungstexte, Fotos und Literaturhinweise finden. Auskünfte erteilt auch:

Nordelbisches Kirchenarchiv
Winterbeker Weg 51
24114 Kiel

Telefon: 04 31 - 64 98 60
Telefax: 04 31 - 68 08 36
E-Mail: archiv.nka@nordelbien.de
Internet: www.nordelbisches-kirchenarchiv.de

Annette Göhres

Bielefeld

„Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ Eine Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Bielefeld

Im April 2000 wurde in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu Berlin die Ausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ eröffnet. Seit nunmehr über einem Jahr ist die Ausstellung an verschiedenen Orten gezeigt worden, und auch der Förderkreis Kurt Gerstein bat um eine zusammenfassende Information über Erstellung, Verlauf und Resonanz des Projektes.

Wie so häufig, stellt sich im nachhinein die ursprüngliche Aufgabe recht einfach dar. Es gab eine Idee, und es gab Menschen und Institutionen, die dieser Idee den notwendigen ideellen und finanziellen Impuls verschafften. Das erforderliche Material war ebenso vorhanden wie die Gewährleistung einer wissenschaftlichen Unterstützung und Absicherung. Diese Faktoren bildeten die Voraussetzung, um aus einer Idee eine greifbare Aufgabenstellung zu formulieren. Das Ergebnis sollte eine Ausstellung über den SS-Offizier und Widerstandskämpfer Kurt Gerstein sein, dessen Gedenken zu erhalten sich der Förderkreis zum Ziel gesetzt hat.

In Anbetracht dieser nahezu idealen Bedingungen stand die Umsetzung der Idee tatsächlich unter einem günstigen Stern. Die vielen Menschen, die direkt oder indirekt an der Erstellung der Ausstellung mitgewirkt haben, wissen jedoch um die zahlreichen kleinen und großen Probleme, die das Projekt bis zu seiner Uraufführung in Berlin mit sich brachte. Die folgende Rückschau über die Erstellung und die „Laufzeit“ der Ausstellung soll daher auch als ein Dank an alle verstanden werden, die den Machern der Ausstellung mit Rat und Tat zur Seite standen.

Vorarbeiten

Die Rückschau auf ein Werk fällt um so leichter, je erfolgreicher das Werk war. Und der Wanderausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ war und ist ein Erfolg beschieden, den wohl kaum einer in dieser Form erwartet hat. Den Ausstellungsmachern ist dabei bewusst, dass dies nicht ihr alleiniger Verdienst ist, denn die Vorgeschichte dieses Erfolges reicht Jahrzehnte zurück und soll der Vollständigkeit halber an dieser Stelle kurz skizziert werden.

Eine der Grundvoraussetzungen war die Quellensammlung zur Person Kurt Gersteins, die von Herbert Weißelberg, dem ehemaligen Leiter des Kurt-Gerstein-Hauses in Hagen-Berchum, und Elfriede Gerstein, der Witwe Kurt Gersteins, begonnen wurde. Aus dem Bemühen Weißelbergs und Frau Gersteins um die Rehabilitierung Kurt Gersteins in den 50er und 60er Jahren entstand eine Sammlung zahlreicher Dokumente und Korrespondenzen, die 1970 dem Landeskirchlichen Archiv (LKA) in Bielefeld überlassen wurde. Hier setzten Dr. Hans Steinberg, der erste Archivar der westfälischen Landeskirche, und sein Nachfolger Prof. Dr. Bernd Hey die begonnene Arbeit fort. Im Laufe der Jahre wurde die Sammlung um eine Vielzahl an Originalen, Dokumenten und Fotos aus dem Besitz Elfriede Gersteins sowie persönlicher Freunde und Bekannter erweitert. Unter den übergebenen Originalen befanden sich u.a. auch die von Kurt Gerstein maschinell und handschriftlich verfassten Teile des „Gerstein-Berichtes“, des zentralen Dokuments jeglicher Auseinandersetzung um seine Person.

Der umfangreiche Bestand, der die Biografie Gersteins detailliert belegt, wurde von Petra Holländer und Heike Bienefeld geordnet und verzeichnet. Er steht heute als Bestand 5,2 (Kurt-Gerstein-Archiv) im LKA Bielefeld der Forschung zur Verfügung.

Aus der reichhaltigen Sammlung erarbeitete das LKA 1985 eine erste Ausstellung über Gersteins Leben. Eine zweite Ausstellung konnte 1997 unter dem Titel „Kurt Gerstein – eine fesselnde Biographie 1905-1945“ in Hagen präsentiert werden, durchgeführt und entwickelt von der Evangelischen Schüler- und Schülerinnenarbeit in Westfalen (eSw). Ebenfalls in Hagen hatte sich bereits 1995 – zum 50. Todestag Kurt Gersteins - der „Förderkreis Kurt Gerstein“ gegründet. Unter der Leitung seines Vorsitzenden Helmut Beermann bemühen sich die Mitglieder, darunter viele „Ehemalige“ der Schülerbibelkreise, um die weitere Erforschung des Lebens und Wirkens Kurt Gersteins. Durch den tatkräftigen Einsatz des Förderkreises, in dem sich auch der Familienverband Gerstein engagierte, konnten ab 1995 jährliche Tagungen zur Gerstein-Thematik durchgeführt werden. Hier erwuchs 1998 auch die Idee einer erweiterten und nochmals professionalisierten Ausstellung über Kurt Gerstein. Mit der Realisierung dieser Idee kamen die Evangelische Kirche von Westfalen und der „Förderkreis Kurt Gerstein“ einer lange empfundenen Verpflichtung nach, „so etwas wie die endgültige Rehabilitierung von K.G. als Widerstandskämpfer“ zu leisten.

Dank der Unterstützung der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ in Berlin, die in ihrer ständigen Ausstellung ebenfalls an Kurt Gerstein erinnert, konnte der Gedanke recht bald konkretere Formen annehmen. Als direkte Ansprech- und Kooperationspartner standen in Berlin dankenswerterweise Prof. Dr. Peter Steinbach, Dr. Johannes Tuchel und Ute Stiepani M.A. zur Verfügung.

Eine neue Ausstellung: Im Sommer 1999 erklärte sich der Leiter des LKA Bielefeld, Prof. Hey, bereit, gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Kerstin Stockhecke M.A. die wissenschaftliche Betreuung des Projektes zu übernehmen. Zudem konnte Matthias Rickling von der Geschichtsfakultät der Bielefelder Universität für die Recherche und Erarbeitung der Ausstellung und einer Begleitschrift gewonnen werden.

Um ein erstes Konzept für eine informative und zugleich interessante Ausstellung zu entwickeln, wurde zunächst die aktuelle Gerstein-Forschung und die Sammlung des Archivs gesichtet. In Anbetracht der 1999 erschienenen neuen wissenschaftlichen Monografie „Kurt Gerstein – Zeuge des Holocaust“ von Pfarrer Jürgen Schäfer und des umfangreichen Archivmaterials in Bielefeld musste die ursprüngliche Zielsetzung allerdings neu überdacht werden. Der vom Förderkreis erteilte Auftrag, ein „Lebensbild ohne Lücken und Zweifel“ darzustellen, erwies sich als zu umfassend. Es wurde deutlich, dass die Persönlichkeit Kurt Gersteins zu vielschichtig und die Zusammenhänge seines Wirkens zu komplex sind, als dass sie sich auf einigen wenigen Tafeln veranschaulichen ließen. Wie sich zudem herausstellte, ist Gerstein selbst in historisch interessierten Kreisen nahezu unbekannt. Eine Schilderung der wissenschaftlichen Gerstein-Kontroversen würde demnach zu weit führen, würde zu Lasten eines „allgemeinen“ Verständnisses gehen. Auch das Ausloten der verschiedenen Theorien zum Thema „Widerstand in modernen Diktaturen“ musste daher unterbleiben und sich auf Literaturhinweise beschränken. Eine Darstellung und Würdigung Kurt Gersteins in einer neuen Ausstellung konnte aus den genannten Gründen nur eine grundsätzliche Annäherung sein, die auf eine detaillierte Fundierung durch Fußnoten weitgehend verzichtet.

Das neu formulierte Ziel der Ausstellung lautete: Kurt Gerstein bekannt machen, ohne ihn gänzlich erklären zu wollen, sein Denken und Handeln einer breiteren Öffentlichkeit erschließen und zum Dialog auffordern.

Der Versuch, Verständnis zu wecken für den sehr eigenen Weg eines Mannes aus den Schülerbibelkreisen und der Bekennenden Kirche in die SS und Vernichtungslager, stand dabei im Vordergrund. Gleichzeitig sollte sein Bemühen, über den europäischen Judenmord zu informieren und ihn zu sabotieren, hier eine Würdigung erfahren.

Für die Ausstellungsmacher war dabei von entscheidender Bedeutung, nicht einer Heiligsprechung oder Heroisierung anheim zu fallen, Kurt Gerstein nicht zu einem „Märtyrer“ oder „Helden“ des Widerstandes zu stilisieren. Die bis heute in seiner Widersprüchlichkeit schwer zu verstehende Person Gersteins sollte im Gesamtspektrum des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gezeigt werden.

Gemeinsam mit dem Vorstand des Förderkreises einigte man sich, das Konzept auf insgesamt zwanzig Ausstellungstafeln umzusetzen. Nach einer Einführungstafel, die farblich besonders hervorsticht und einen ersten Eindruck der Problematik einer Beurteilung Gersteins gibt, wurde sein Lebensbild weitgehend in chronologischer Ordnung nachgezeichnet. Aus dem reichhaltigen Fundus der Bielefelder Sammlung schöpfend, gelang es, Kurt Gerstein in erster Linie für sich selbst sprechen zu lassen. Zahlreiche Zitate aus Notizen, Dokumenten und vor allem aus Briefen bilden die Grundlage jeder einzelnen Ausstellungssequenz. Die einzelnen Lebensphasen konnten mit z.T. noch nie veröffentlichten Fotos und Dokumenten illustriert und veranschaulicht werden, so dass der notwendige erläuternde Text überschaubar blieb. Die jeweiligen Sequenzen wurden mit charakteristischen Zitaten eröffnet und im ganzen wie folgt angeordnet:

Tafel 1: Eingangstafel: Wer war Kurt Gerstein?

Tafel 2: Kindheit („Seine Jugend war an tiefen Schatten reich.“)

Tafel 3: Schulzeit („Betragen: Er neigt dazu, zu stören und unpassende Antworten zu geben“)

Tafel 4: Studium („...eine zusammengeballte Macht des Bösen.“)

Tafel 5 +6: Bibelkreise („Den Weg zur Kirche zeigte mir niemand.“)

Tafel 7 + 8: Die NSDAP („...indem er sich staatsfeindlich betätigt!“)

Tafel 9: Familie und Beruf („...ob ich Dein Schicksal an das meine knüpfen darf?“)

Tafel 10+11: In der SS („Wenn Sie merkwürdige Dinge von mir hören, so denken Sie nicht, ich sei ein anderer geworden.“)

Tafel 12: Bericht/ Auftrag („Alle meine Angaben sind wörtlich wahr.“)

Tafel 13: Bericht/Belzec („Wie gern wäre ich ihren Tod mitgestorben.“)

Tafel 14: Bericht/ v.Otter („Helfen Sie ! Helfen Sie! Das Ausland muß es wissen!“)

Tafel 15: Bericht/ Nuntiatur (ebenso)

Tafel 16: Bericht/ Mitteilungen (ebenso)

Tafel 17: Bericht/ Degesch (ebenso)

Tafel 18: Briefwechsel – Positionen („Ungehorsam gibt es nicht.“)

Tafel 19: Internierung und Tod („Wann ich zurückkomme, weiß ich noch nicht.“)

Tafel 20: Rezeption und Rehabilitation („Seinen Bericht kann niemand auslöschen!“)

Ausstellungen, in denen sich scheinbar endlos Textseiten, Dokumente und gegebenenfalls Fotos aneinander reihen, haben erfahrungsgemäß eine eher abschreckende Wirkung auf den Besucher. In Bezug auf Kurt Gerstein eine ausgesprochene Schwierigkeit, da sein uns zur Verfügung stehender Nachlass ausschließlich aus so genannter „Flachware“ besteht. Lediglich die von Gerstein erarbeiteten Schriften und die Literatur über Gerstein konnten als Objekte in einer Vitrine ausgestellt werden. Eine Lösung dieses Problems erbrachte die Zusammenarbeit mit der Bielefelder Gestaltungsagentur orangerot, Dietlind Ehlers. In zahllosen Sitzungen wurden Farben, Schriftarten und –größen, Hintergründe, Hervorhebungen etc. ausgearbeitet, um das ausgewählte „flache“ Material ansprechend zu präsentieren. Eine besondere gestalterische Herausforderung stellte dabei der „Gerstein-Bericht“ dar. Als wichtigstes

Dokument zum Wirken Kurt Gersteins sollte ihm auch in der Ausstellung ein besonderes Gewicht verliehen werden. Auf insgesamt sechs Stelltafeln stehen die Auszüge des Berichtes im Zentrum der Ausstellung. Auch hier gelang eine attraktive Gestaltung mit interessanten Verknüpfungen, die die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich zog. Häufige Rückfragen nach dem vollständigen Wortlaut bzw. Abdruck des Berichtes bestätigen dies.

Parallel zur Entwicklung der Ausstellungstafeln wurde mit dem Verleger Olaf Eimer der Band 6 der Schriftenreihe des Landeskirchlichen Archivs erarbeitet. Die Veröffentlichung, inzwischen in der 3. Auflage, dokumentiert die Ausstellung und liefert zusätzliche Informationen. Der Band erscheint im Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld.

Im Vorfeld der Eröffnung in Berlin fand das Ausstellungsprojekt „Gerstein“ erstmals das Interesse der Presse. Die beiden Bielefelder Tageszeitungen (Neue Westfälische und Westfalen-Blatt) nahmen sich der Thematik an und berichteten in mehrspaltigen Artikeln über den „SS-Mann zwischen Gaskammer und Widerstand“. Schon hier wurde bemerkbar, dass das Konzept der Ausstellung Anklang fand und einer kritischen Betrachtung durchaus standhalten konnte. Im Gefolge der Auseinandersetzung um die „Wehrmachtsausstellung“ und der aktuellen Diskussionen um das Wiedererstarken des Rechtsradikalismus in Deutschland wuchs die Zuversicht der Ausstellungsmacher auf ein reges öffentliches Interesse.

April – Juli 2000 Berlin: Am Vormittag des 7. April 2000 fand sich in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin eine unerwartet große Besucherschar ein, die der Einladung zur Ausstellungseröffnung gefolgt war. Auch der „Förderkreis Kurt Gerstein“ war im Rahmen einer vom eSw organisierten Seminarreise zugegen und überzeugte sich von der praktischen Umsetzung seiner Idee. Mit besonderer Freude konnten wir auch den Gerstein-Biografen Pierre Joffroy („Spion Gottes“) willkommen heißen, der trotz hohen Alters die Anreise nicht gescheut hatte.

Im vollbesetzten Vortragsraum der Gedenkstätte begrüßte zunächst Dr. Tuchel die Anwesenden und lud Dr. Hermann Simon (Centrum Judaicum Berlin) und Volkhard Niemeyer (Vorstandsvorsitzender eSw) ein, ihre Grußworte zu sprechen. Beide Vertreter thematisierten in ihren Ansprachen die weitreichende und übergreifende Bedeutung, die einer Gestalt wie Kurt Gerstein gerade in der heutigen Zeit zukommt. Mit dem Versuch einer Positionsbestimmung führte Prof. Hey anschließend in die Gerstein-Problematik ein und beschrieb die Zielsetzung sowie den Prozess ihrer Umsetzung in der Ausstellung. Schon beim Gang durch den Ausstellungsraum setzte unter den Besuchern ein reger Gedankenaustausch ein, der dank der anwesenden Zeitzeugen von besonderer Eindringlichkeit war. Mit großem Interesse wurde auch der angebotene Workshop aufgesucht. Vor einer beträchtlichen Zuhörerzahl referierte zunächst Jürgen Schäfer über die Hintergründe und Motivation von Kurt Gersteins Handeln. Er beschrieb ihn als ein Beispiel für individuellen Widerstand, der die Möglichkeiten in seinem persönlichen Verantwortungsbereich suchte und umsetzte. Ferner sprach Prof. Steinbach (Freie Universität Berlin) über die Thematik: „Kurt Gerstein: Bereit zur Verantwortung – fähig zur Schuld“ und wies auf häufig unterschätzte Dimensionen von Gersteins Widerstand hin. Die jeweils im Anschluss geführten Diskussionen waren von einer Lebhaftigkeit, die das allgemeine Interesse an einer Gerstein-Ausstellung unterstrich. Besonders die zahlreichen Einträge in das Gästebuch zeigen, dass das entwickelte Konzept greift und der Zielsetzung entspricht. Auch die Presse nahm die gelungene Eröffnung zum Anlass, über Kurt Gerstein zu berichten. „Ein SS-Mann mit schlechtem Gewissen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung), „Der Zeuge“ (Der Tagesspiegel), „Der Mann, der in SS-Uniform gegen die Nazis kämpfte“ (Berliner Morgenpost) und „Von wo an nennt man es „Widerstand“?“ (Evangelische Welt) lauteten die Titel der ausführlichen Artikel. Aufgrund des unerwartet großen Besucherinteresses erbat die Gedenkstätte sogar eine Verlängerung der Ausstellungsdauer von zwei auf drei Monate.

Der Auftakt in Berlin übertraf damit alle Erwartungen und erfüllte alle gehegten Hoffnungen auf eine positive Resonanz.

August – Oktober 2000 Münster: Bereits im August zog die Gerstein-Ausstellung nach Münster, die Geburtsstadt Kurt Gersteins, um. In der Villa ten Hompel, dem neuen NS-Dokumentationszentrum der Stadt Münster, stellte man das gesamte Untergeschoss als Ausstellungsfläche zur Verfügung. Durch die Weitläufigkeit und die herrschaftliche Atmosphäre der Villa erhielten die einzelnen Tafeln und Sequenzen eine besondere Attraktivität. Auch thematisch fügte sich die Ausstellung fast nahtlos in das Grundkonzept des Hauses, das sich als Erinnerungs-, Forschungs- und historisch-politische Bildungsstätte versteht. Die Vergangenheit des Gebäudes als ehemaliger Sitz der NS-Ordnungspolizei und Ort der „Schreibtischtäter“ unterstrich den außergewöhnlichen Lebensweg Gersteins zusätzlich.

Die Grußworte zur Eröffnung wurden von Ratsfrau Beanka Ganser, als Vertreterin des Bürgermeisters, und von Prof. Günther Böhm, Evangelisches Forum Münster, gesprochen. Beide Redner nutzten die Würdigung Kurt Gersteins, um eine intensivere politische und finanzielle Unterstützung von Projekten wie der Villa ten Hompel einzufordern.

Prof. Hey trug in seinem Einführungsvortrag die Anregung vor, neben dem bekannten Münsteraner Widerstandskämpfer Bischof von Galen auch Kurt Gerstein in Form einer Gedenktafel dauerhaft zu würdigen. Die Initiative wurde positiv aufgenommen und von der SPD-Fraktion im März 2001 als offizieller Antrag „Kurt Gerstein in Münster gedenken“ in den Rat der Stadt eingebracht. Inzwischen hat der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt Münster zugestimmt.

Zusammen mit dem Evangelischen Forum Münster präsentierte Dr. Alfons Kenkmann, der Geschäftsführer der Villa ten Hompel, ein Beiprogramm zur Ausstellung. In einer Lesung von Schülerinnen und Schülern der Friedensschule in Münster wurde „Kurt Gerstein – Sein Leben in Selbstzeugnissen und im Spiegel der Zeit“ vorgestellt. Auch Prof. Steinbach aus Berlin konnte erneut seine Gedanken zu Kurt Gerstein und den Besonderheiten seines Widerstandes vortragen. Ferner diskutierte die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Angela Genger, über: „Geschichte – Erinnerung – Identität. Wie soll Gedenkstättenarbeit im 20. Jahrhundert aussehen?“

Wie schon in Berlin fanden eine Vielzahl von interessierten Menschen den Weg in die Ausstellung bzw. nahmen das Beiprogramm in Anspruch. Und auch in Münster geben die Eintragungen, die sich im Gästebuch finden, anschaulich die Eindrücke der Besucher wieder.

Oktober – November 2001 Hagen: In Hagen sollte der Gerstein-Ausstellung eine Wiederholung der Erfolge von Berlin und Münster leider versagt bleiben. Die Eröffnungsveranstaltung in den Räumen der Stadtbibliothek war mit ca. 150 Zuhörern durchaus gut besucht. Das Publikum folgte mit großem Interesse einer Schülerinnenlesung aus Hochhuths „Der Stellvertreter“ und den Reflexionen des Frankfurter Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Iring Fettscher über die Vielschichtigkeit des Handelns unter den Bedingungen der NS-Zeit. In der nachfolgenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Jürgen Schäfer wurden die Problematik des modernen Rechtsradikalismus sowie verschiedene Lösungsstrategien behandelt. Der anschließende Gang durch die Ausstellung machte allerdings ein erstes Dilemma der Hager Präsentation deutlich. Die Stellwände der Ausstellung waren zu weit über den großen Innenraum der Bücherei verteilt, so dass der Betrachter sich nur mühsam einen Überblick verschaffen konnte. Ein Problem, das von den Ausstellungsmachern bereits beim Aufbau beanstandet wurde. Da sich die Stadtbibliothek aber lediglich als Standort der Ausstellung verstand, waren die Zuständigen in erster Linie darum besorgt, dass die Tafeln die Bücherregale nicht verdeckten. Ein Leser der „Westfalenpost“ hielt daher völlig zu Recht „die Art und Wei-

se, wie dort eine nicht unbedeutende Ausstellung ... gezeigt wird, für äußerst problematisch“ und beklagte den Eindruck einer „eher beiläufigen bis gleichgültigen Präsentation“. Ein Vorwurf, der auch auf die Art und Weise des Umgangs mit der Ausstellung zutrifft. Gerade in Hagen, in dessen Umfeld Kurt Gerstein einen großen Teil seiner Arbeit mit den Schülerbibelkreisen geleistet hat, muss das geringe Engagement der Mitorganisatoren (VHS Hagen und eSw) als enttäuschend bezeichnet werden.

November – Dezember 2000 Bielefeld: Anfang November wurden die zwanzig Tafeln zurück nach Bielefeld geholt und zunächst in der Eingangshalle von Haus Nazareth/Bethel aufgebaut. Hier hatten die Mitglieder und Gäste der Westfälischen Landessynode, die vom 13. – 17. November tagte, Gelegenheit, sich über Kurt Gerstein zu informieren. Zum Buß- und Bettag (22. Nov.) wurde die Ausstellung im Foyer des Landeskirchenamtes platziert. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Altstädter Nicolaikirche hielt Präses Manfred Sorg die Eröffnungsansprache. Der Präses betonte dabei seinen persönlichen Bezug zu Kurt Gerstein, dessen Lebensgeschichte ihn seit seiner Schulzeit in Hagen-Haspe begleitet habe. Angesichts der modernen Erscheinungen des Rechtsradikalismus verwies er dabei eindringlich auf die Bedeutung von Widerstand für die Gegenwart. Im Anschluss informierte Prof. Hey das zahlreiche Publikum über die Komplexität und Problematik der Gerstein-Thematik. Mit Hinweis auf die bisherige allgemein positive Resonanz der Ausstellung unterstrich er die Tragweite und Notwendigkeit solcher Vorhaben und dankte dem Präses für die Bereitschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, auch zukünftige Projekte dieser Art zu unterstützen. Zur Zeit wird im Landeskirchlichen Archiv eine Ausstellung über den ersten westfälischen Präses nach dem Zweiten Weltkrieg, D. Ernst Wilm, erarbeitet, die an gleicher Stelle Ende August 2001 eröffnet werden soll.

Nach erfolgreicher Eröffnungsveranstaltung blieb das allgemeine öffentliche Interesse jedoch hinter den Erwartungen der Ausstellungsmacher zurück. Im Vergleich zu den Besucherzahlen in Berlin und Münster kann der Erfolg der Gerstein-Ausstellung in Bielefeld nur als mittelmäßig beurteilt werden. In der vorweihnachtlichen Zeit waren es zumeist Oberstufen der örtlichen Gymnasien, welche die angebotenen Führungen in Anspruch nahmen. Die dabei entwickelten angeregten Gespräche und Diskussionen mit den Schülern sind jedoch in höchst positiver Erinnerung.

Januar – April 2001 Bochum: Die Eröffnung der Kurt-Gerstein-Ausstellung in der Evangelischen Stadtakademie Bochum fand am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, statt. Neben der Begrüßung durch Pfarrer Dr. Manfred Keller, den Leiter der Akademie, und dem Einführungsvortrag von Prof. Hey erinnerten Zeitzeugen die zahlreichen Zuhörer an Gerstein. Günter Janzik und Heinrich Träger, beide aus Bochum, sprachen über Kurt Gerstein, den sie als Mitglieder der Schülerbibelkreise persönlich kennen gelernt hatten. Mit der feierlichen Ausstellungseröffnung setzte die kirchliche Bildungseinrichtung den Veranstaltungskreis zum Jahresgedenktag der Befreiung mit großem Engagement fort.

Angesichts der alltäglichen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt sollte vor allem die wieder aktuelle Thematik „Mitmachen – Widerstehen“ stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Gemeinsam mit Jürgen Schäfer bot Dr. Keller dazu das Seminar „Kurt Gerstein – Spiegelungen und Anstöße“ an. Begleitend zur Ausstellung erfolgte hier eine intensive Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken Gersteins. Die Themen befassten sich mit Rolf Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“, mit der rechtsextremen Geschichtsklitterung, der sogenannten „Auschwitz-Lüge“, und mit dem Film „Schindlers Liste“, um „die Möglichkeit Schlimmeres zu verhüten“ zu erörtern. Nach Angaben der Akademie fanden sowohl das dreiteilige Seminar als auch die Ausstellung eine überraschend große und positive Resonanz in der Bochumer Bevölkerung. Die Stadtakademie hat sich vorgenommen, das Interesse an Kurt Gerstein auch

weiterhin zu fördern. In naher Zukunft wird ein pädagogisches Begleitheft erarbeitet, das in erster Linie Lehrern als Arbeitsmaterial dienen soll.

Mai – Juni 2001 Tübingen: Tübingen nimmt in Kurt Gersteins Biografie eine wichtige Stellung ein. In der Neckarstadt begann er 1936 sein Theologie- bzw. Medizinstudium und erlebte 1938 die Reichspogromnacht. Hier fand seine Familie ein sicheres Zuhause, das auch bestehen blieb, als Gerstein selbst sich hauptsächlich in Berlin aufhielt.

Zur Ausstellungseröffnung am 22. Mai war der historische Lesesaal des Bonatzbaus der Universitätsbibliothek Tübingen nahezu voll besetzt. Nach den Grußworten der Bibliotheksleitung erinnerte Maximilian von Platen, ein Enkel Kurt Gersteins und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Universität Tübingen, in persönlichen Worten an seine Großmutter Elfriede Gerstein, die bis zu ihrem Tode in Tübingen wohnte. Von Platen referierte kurz über die Familiengeschichte und die Konsequenzen, die das „Belasteten-Urteil“ für Gersteins Frau und Familie nach sich zog. Weiterhin hob er die Bedeutung Gersteins für die Zivilcourage von heute hervor und zeigte sich sehr erfreut darüber, dass die Ausstellung auf ihrer ersten Station in Süddeutschland gerade in der Universitätsstadt Tübingen gezeigt werde.

Auch Prof. Hey nahm in seiner Einführung in die Ausstellung den örtlichen Bezug auf und verwies auf die Bedeutung Tübingens als Ruhepol in Gersteins Leben, das sich ab 1938 vornehmlich in Berlin abspielte. Zudem gab Hey die Fragen der Journalisten weiter, warum sich bisher niemand in Tübingen für Kurt Gerstein interessiert habe? Was habe Tübingen für Gerstein getan?

Anschließend hielt der Kirchenhistoriker Dr. Rainer Lächele unter dem Titel „Die evangelische Kirche und die Täter“ einen Eröffnungsvortrag über Theophil Wurm und die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse.

Wie die Bibliotheksleitung mitteilte, war die Ausstellung auch ohne Rahmenprogramm sehr gut besucht und die erste Kataloglieferung bereits nach wenigen Tagen ausverkauft. Im Foyer des Bonatzbaus waren es vor allem Studenten, die sich ausführlich über den verschlungenen Lebensweg Kurt Gersteins informierten. Herr von Platen berichtete zudem, dass sich aufgrund der positiven Meldungen in der Presse sowie der Berichterstattung in Funk und Fernsehen verschiedene Kontakte zu Personen ergeben hätten, die Kurt Gerstein während seiner Zeit in Tübingen persönlich kannten. Auch in Tübingen wird über eine Gedenktafel am Wohnhaus Gersteins nachgedacht.

Ein erstes Resümee: Die Ausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ war, betrachtet man die bisherigen Auftritte im Ganzen, ein großer Erfolg. Das Ziel, Kurt Gerstein in seinem Leben und seiner Lebensleistung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, ist im Rahmen bescheidener Möglichkeiten realisiert worden. Auch wenn hier und da eine modernere, dem 21. Jahrhundert angemessenere Darstellung mit Monitoren, Hörecke etc. verlangt wurde, so konnten dennoch viele Menschen erreicht und interessiert werden. Viele waren bereit, sich auch den moralischen Themen und Problemen, die die Person Gersteins in sich birgt, zu stellen: Widerstand und Anpassung, Verantwortung und Gesinnung, Treue und Verrat, Zaudern und Handeln – Themen, die vielleicht gerade heute eine neue Berechtigung erfahren.

Wie die Gästebücher zeigen, waren es vor allem junge Menschen, die von der Widersprüchlichkeit und Gebrochenheit Kurt Gersteins fasziniert waren und sich staunend und trauernd, ängstlich oder gar wütend äußerten. Trotz der Häufigkeit und gewissen Banalität, mit der sie Holocaust und Drittem Reich in Schule und Medien begegnen, konnte Kurt Gerstein Fragen und Emotionen auslösen. Und genau hier liegt die Zuversicht der Ausstellungsmacher, dass

mit der Ausstellung über Kurt Gerstein keine Bewältigung, sondern eine bewusste Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gefördert wird.

Fortsetzung: Um die Publizität Gersteins weiterhin zu fördern, wurden bereits neue Ausstellungsorte und -termine organisiert. In der Planung für das laufende Jahr stehen: Stadtallendorf (20.Aug. – 20.Okt.) und Neuruppin (31.Okt. – 25.Nov.). Und für einen Ausstellungstermin im Jahr 2002 haben sich bislang das Staatsarchiv Detmold sowie die Städte Wernigerode und Rottweil beworben.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die Person Gersteins gegenwärtig auch andernorts thematisiert wird. So widmete z.B. der WDR-Hörfunk seine tägliche Sendung "Stichtag" am 10. März 2001, dem 60. Jahrestag der Einberufung Gersteins zur Waffen-SS.

Obendrein wurde, in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung und mit Unterstützung des Kurt-Gerstein-Förderkreises, von der Jugendbildungsstätte in Berchum (eSw) ein Theaterstück um Kurt Gerstein entwickelt. Unter dem Titel „Feuer und Flamme“ - Liebe, Leid, Leidenschaft - , setzten junge Erwachsene verschiedene Schlüsselereignisse aus Gersteins Leben eindrucksvoll in Szene. Die Premiere dieser bemerkenswerten Aufführung fand am 11.05.2001 im ausverkauften Saal des Kurt-Gerstein-Hauses in Hagen-Berchum statt.

Nachdem Theater, Biografien, wissenschaftliche Monografien und Ausstellungen Kurt Gerstein würdigten, wird demnächst auch in einem Spielfilm seiner Taten gedacht. Wie „Der Spiegel“ (Nr.16/2001) kürzlich berichtete, verfilmt der Starregisseur Constantin Costa-Gravas augenblicklich Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“. Unter dem englischen Arbeitstitel „The Eyewitness“ (Der Augenzeuge) tritt jedoch nicht Papst Pius XII., sondern der Widerstandskämpfer in SS-Uniform Kurt Gerstein als zentrale Figur auf. Vor der Kamera übernimmt Ulrich Tukur, der zuletzt den Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer darstellte, die Hauptrolle. Der Film wird weder der literarischen Vorlage noch den historisch-biografischen Forschungsergebnissen konsequent folgen können. Aber auch mit leichten Diskrepanzen darf von Costa-Grava's Film eine mahnende Würdigung Kurt Gersteins erwartet werden, „ein Denkmal für einen merkwürdig zerrissenen, leidenschaftlich aufbegehrenden, tragisch gescheiterten Deutschen“.

Bei der Anstrengung so vieler besteht die berechtigte Hoffnung, dass Kurt Gerstein endlich der ihm gebührende Platz im Gesamtspektrum des deutschen Widerstands gesichert wird.

Matthias Rickling

Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform

Aus dem Gästebuch der Ausstellung in Berlin (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

(Die transkribierten Eintragungen sind in Bielefeld zu erfragen)

Speyer

Ausstellung zur Geschichte des pfälzischen Protestantismus

Ab 28. Oktober 2001 präsentiert das Historische Museum der Pfalz Speyer die Sammlung der Evangelischen Kirche der Pfalz in neuer Konzeption. Objekte, bildliche Darstellungen und Touchscreens lassen die Geschichte der Evangelischen Kirche lebendig werden.

Die Präsentation spannt einen Bogen von der Vorreformation über den Reichstag zu Speyer im Jahr 1529 mit der berühmten Protestation bis zur Gegenwart.

Die neue Konzeption entstand in intensiver Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Evangelischen Kirche der Pfalz. Von seiten der Landeskirche wirkten das Zentralarchiv, die Theologische Bibliothek und das Amt für Religionsunterricht, Neustadt/Weinstraße, an der Gestaltung und Betextung der Ausstellung mit.

Anhand von liturgischen Geräten und der Dokumentation ausgewählter Kirchenbauten wie der Speyerer Gedächtniskirche wird das evangelische Gemeindegewesen lebendig. Auch das Verhältnis der protestantischen Kirche zu Frauen, das sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stark verändert hat, gehört zu den Themen der Präsentation. Die Ausstellung bietet nun einen umfassenden Überblick über die Geschichte der protestantischen Landeskirche von der Protestation der evangelischen Reichsstände auf dem Reichstag zu Speyer über den Zusammenschluss von Reformierten und Lutheranern im Jahr 1818 bis zur Gegenwart.

Anhand von Gegenständen des kirchlichen Alltags und Leuchtbildern werden die bedeutenden Ereignisse visualisiert. Für die Ausstellung konnten zusätzliche Dauerleihgaben aus pfälzischen Kirchen gewonnen werden, die dazu beitragen, das Leben in den Gemeinden anschaulich zu machen. Stärker als bisher wird der Zusammenhang der Kirchengeschichte mit der weltlichen Entwicklung in der Pfalz verdeutlicht. Die Ausstellung knüpft damit an die Sammlung „Neuzeit“ an, in deren Räumen sie sich befindet.

Um den Besuchern die Geschichte der evangelischen Kirche nicht nur durch Objekte zu vermitteln, kommen in der neuen Präsentation verschiedene Medien zum Einsatz. An Computer-Terminals haben Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren. Daneben bieten Hörstationen die Gelegenheit, Predigten aus der Reformationszeit und der Gegenwart, Kirchenlieder aus fünf Jahrhunderten sowie Geläute verschiedener pfälzischer Kirchen zu hören. Für Schulklassen wurde Begleitmaterial in Form von Arbeitsbögen erstellt. Eine CD-ROM zur Kirchengeschichte zum Verkauf im Museumsshop ist in der Planung. In einem an die Ausstellungsfläche angrenzenden Raum besteht die Möglichkeit zur Präsentation von zeitlich begrenzten Sonderausstellungen. Die jetzige Dauerausstellung ist auf fünf Jahre hin konzipiert.

Gabriele Stüber

Speyer

Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz

Erarbeitung einer Dienstanweisung zur elektronischen Aktenführung

Im Zusammenhang mit der Einführung eines Intranet-Systems beschäftigt sich ein sog. IT-Arbeitskreis im Landeskirchenrat unter anderem mit der Formulierung von Dienstanweisungen, die das Projekt begleiten sollen. In diesem Zusammenhang wurde unter Mitarbeit des Zentralarchivs, dessen Leiterin Mitglied in dem Arbeitskreis ist, eine Verordnung zur Datensicherung erarbeitet.

Zunächst galt es, das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer geregelten Aktenführung auch in einer Übergangsphase zu schärfen, in der neben Papierakten digitale Dokumente verwaltet

werden. Das Archiv benannte folgende Hauptpunkte, wobei davon ausgegangen wurde, dass es zunächst keine rein elektronischen Akten geben werde. Die Formulierungen beziehen sich auf Informationen, die im PC vorgehalten werden.

- Abgeschlossene Dateien sind revisionssicher zu speichern, um eine Manipulierbarkeit auszuschließen. Die Veränderung abgeschlossener Vorgänge und ausgefertigter Dokumente ist unzulässig.

- Die Veränderung von Einzeldokumenten und Vorgängen muss dokumentiert werden und nachvollziehbar sein. Das Zugriffsrecht auf die in der laufenden Schriftgutverwaltung befindlichen Unterlagen ist verbindlich zu regeln (Zugangsberechtigungen). Ein Bearbeitungsprotokoll muss Aufschluss darüber geben, wer wann welche Informationen eingesehen bzw. bearbeitet hat.

- Auch für digital erzeugte Unterlagen gelten die Vorgaben des Aktenplans (Ablage unter Aktenzeichen, Gewährleistung der schnellen Auffindbarkeit). Die Dateiorganisation ist entsprechend vorzunehmen. Werden digitale Unterlagen nicht unter einem Aktenzeichen abgelegt, ist ein Papierausdruck zu fertigen, mit Aktenzeichen zu versehen und zur Akte zu nehmen [In dem letzten Satz kommt die bisherige Praxis zum Tragen, in der der PC vor allem als intelligente Schreibmaschine benutzt wird.]

Folgende Punkte sind flankierend zu bedenken bzw. in den Verhandlungen mit Anbietern von Software zu regeln:

1. Zentrale Sicherung und Aufbewahrung von Daten in EDV-gestützten Systemen
2. Systemduplizierung auf der Festplatte bei laufendem Betrieb
3. Migrationskonzept (Prüfung der Validität von Systemen, da umstritten)
4. Sicherungskopien auch auf Mikrofilm als Langzeitspeicherung
5. Installation eines Ersatzservers, um bei Systemausfall verlorene Daten zu generieren
6. Gewährleistung der Kompatibilität von Formaten bei unterschiedlichen Systemvoraussetzungen der Projektbeteiligten

Gabriele Stüber

Hannover

Nachlass Erich Ruppel verzeichnet

Im Landeskirchlichen Archiv Hannover wurde jetzt die Verzeichnung des Nachlasses von Dr. Erich Ruppel, zuletzt Rechtskundiger Vizepräsident des Landeskirchenamtes Hannover, abgeschlossen. Da der Bestand auch überregional von Bedeutung ist, sei hiermit auf ihn hingewiesen.

Erich Ruppel wurde am 25.1.1903 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Nach seiner Schulausbildung (Abitur in Wuppertal) und dem Abschluss seines Jurastudiums 1929 mit der großen juristischen Staatsprüfung begann er am 1.1.1931 als Konsistorialassessor in den Konsistorien in Münster und Magdeburg. 1933 wurde er Konsistorialrat beim Kirchenbundesamt später bei der Kirchenkanzlei der DEK in Berlin, 1935 Konsistorialrat im Reichs- und Preußischen Erziehungsministerium und 1936 Konsistorialrat, Oberregierungsrat und schließlich Ministerialrat im Reichsministerium für Kirchl. Angelegenheiten. Von 1939-1945 leistete er seinen

Wehrdienst. Nach dem Krieg wurde Ruppel 1947 in die Kanzlei des Landesbischofs Lilje berufen. 1949 wechselte er als Oberkirchenrat in das Landeskirchenamt Hannover. Hier wurde er 1952 ordentliches Mitglied, 1958 juristischer Dirigent und 1965 rechtskundiger Vizepräsident. Kurz bevor er 1968 in den Ruhestand trat, erhielt er das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Gestorben ist Dr. Erich Ruppel am 7.7.1975 in Hannover-Kleefeld.

Wegen seiner vielseitigen juristischen Fähigkeiten wurde er Mitglied in verschiedenen kirchenleitenden Gremien, v.a. in der Vereinigten Ev.-luth. Kirche Deutschlands (VELKD) und war Leiter der Geschäftsstelle der niedersächsischen Kirchenkonferenz, in der die fünf ev. Kirchen in Niedersachsen zusammengeschlossen waren, bevor die Konföderation Ev. Kirchen in Niedersachsen gegründet wurde.

Richtungsweisend war seine Mitarbeit an den Loccumer Verträgen. Hier war er auf kirchlicher Seite der juristische Wortführer.

Seine Erfahrungen aus jahrzehntelanger Arbeit auf dem Gebiet des Staatskirchenrechts hat er zusammengefasst in dem 1991 erschienenen Buch "Kirchenvertragsrecht - Eine Erläuterung des Staatskirchenrechts der neueren Kirchenverträge", das Jürgen Kaulitz und Arno Schilberg aus dem vorliegenden Nachlass zusammengestellt und bearbeitet haben.

Darüber hinaus entstand mit zahlreichen Abhandlungen, Aufsätzen, Lexikonbeiträgen und Rezensionen ein umfangreiches literarisches Werk.

Der Bestand N 60 umfasst nunmehr 8,1 m und enthält neben den Schriftwechseln vor allem eine umfangreiche Materialsammlung zu kirchen- und staatskirchenrechtlichen Grundfragen. Hierbei erstreckt sich der Bereich der 1. Hauptgruppe "Rechtsangelegenheiten der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers" von der Reform der Kirchenverfassung über das Niedersächsische Konkordat, Loccumer Vertrag und Ergänzungsvertrag bis zur Gründung der Konföderation Ev. Kirchen in Niedersachsen.

Die gesamtkirchlichen Angelegenheiten als 2. Hauptgruppe finden sich hauptsächlich in der Erneuerung einer Grundordnung der EKD mit allen seinen Fragen (u.a. Abendmahlsgemeinschaft) sowie die Entwicklung eines neuen Gesetzes im Beamten-, Mitarbeiter- und Pfarrerrrecht durch die VELKD.

Entwürfe, Manuskripte und eine umfangreiche Materialsammlung sind die Grundlage für Ruppels Buch "Kirchenvertragsrecht" (3. Hauptgruppe).

Unter der 4. Hauptgruppe "Materialsammlung und Korrespondenzen" findet man vor allem eine Reihe von Schriftwechseln mit verschiedenen Personen, kirchlichen Einrichtungen und anderen Landeskirchen mit unterschiedlichen kirchenrechtlichen Themen (Kirchenrecht, Staatskirchenrecht, Innerkirchliches Recht, Kirchenkampf und Zeitgeschehen) als Inhalt.

Schließlich enthält der Bestand auch Ruppels Rezensionen und eigene Veröffentlichungen (5. Hauptgruppe), seine Mitarbeit in verschiedenen Kuratorien, Vereinen u.ä. wie beispielsweise im Verlag des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes, sowie als 6. und letzte Hauptgruppe die Teilnahme an Tagungen und anderen Veranstaltungen.

Als weitere zusätzliche Informationsquellen zum Nachlass sind die entsprechenden juristisch relevanten Generalakten des Landeskirchenamtes, die Presseauschnittssammlung S 9, der Nachlass H.-Ph. Meyer (N 130) sowie die "Festschrift für Erich Ruppel" anlässlich seines 65. Geburtstages zu nennen.

Hinzuweisen ist auch auf den kleinen Nachlassbestand Ruppels im Bundesarchiv Koblenz. Dorthin hatte Ruppel seine Handakten aus seiner Dienstzeit im Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten abgegeben. Sie sind dort im Bestand R 79 zusammengefasst.

Wilfried Müller

Speyer

Neue Gebührenordnung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz

Zum 1. November 2001 tritt eine neue Gebührenordnung für die kirchlichen Archive in der Evangelischen Kirche der Pfalz in Kraft. Die Gebührenordnung wurde vom Landeskirchenrat verabschiedet und wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt im landeskirchlichen Amtsblatt veröffentlicht. Im folgenden sind die leitenden Gesichtspunkte für die Überarbeitung der alten Gebührenordnung von 1994 angeführt.

1. Die anstehende Umstellung auf den EURO erforderte eine Überarbeitung der Gebührenordnung. Die Anhebung der seit 1994 geltenden Sätze erfolgte maßvoll. Die neue Gebührenordnung soll im Kalenderjahr 2001 in Kraft treten, weil dann eine genaue Umrechnung von DM in EURO vermieden werden kann.
2. Im Zusammenhang mit den Anregungen aus dem landeskirchlichen Arbeitskreis „Aufgabenkritik“ erfolgte eine Überprüfung der bisher unentgeltlichen Dienstleistungspraxis des Archivs. Außerdem wurden neue Gebührentatbestände in das Gebührenverzeichnis aufgenommen. Wegen der Einheitlichkeit der Gebührensätze wurden die bis dahin geltenden Sätze entsprechend angehoben.
3. Die bisher übliche Privilegierung der wissenschaftlichen Forschung wird in den Archiven zunehmend eingeschränkt, so etwa auch im Bundesarchiv. Das Zentralarchiv orientiert sich in seiner Gebührenordnung an dieser Praxis.
4. Das Gebührenverzeichnis wurde stärker als bisher strukturiert, um eine größere Transparenz zu erreichen.
5. Als Anregung für die Erarbeitung der neuen Gebührenordnung dienten neben der EKD-Grundlage
 - die Gebührenordnungen folgender Archive
 - Verordnung über Kosten beim Bundesarchiv vom 29.9.1997
 - Verordnung über die Gebühren der Staatsarchive in Baden-Württemberg vom 24.10.1990 sowie die Zuleitung eines derzeit in der Diskussion befindlichen Entwurfs
 - Gebührenordnung für die staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen vom 10.2.1998
 - Preisliste für Leistungen der Landesarchive Rheinland-Pfalz vom 1.1.1998
 - Gebührensatzung des Stadtarchivs München vom 18.10.2000
 - Gebührensätze des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg vom 1.1.2002
 - Gebührenordnung für die Benutzung kirchlicher Archive (EKHN) vom 27.2.2001
 - die Geschäfts- und Nutzungsbedingungen der Landesbildstelle Württemberg (Stand: Juli 2001)
 - die Verwaltungsvorschrift des Finanzministeriums des Landes Baden-Württemberg über die Berücksichtigung des Verwaltungsaufwands bei der Festsetzung von Verwaltungs- und Be-

nutzungsgebühren und von sonstigen Entgelten für die Inanspruchnahme der Landesverwaltung vom 20.12.2000

- die Gutachtertätigkeit der Referentin für die Erarbeitung einer Gebührenordnung für kirchliche Archive der EKU-Gliedkirchen

- die Diskussion auf der Tagung der süddeutschen Kirchenarchive im Mai 2001

Eine grundsätzliche Abstimmung mit dem Archiv des Bistums Speyer wurde bei Erarbeitung des Entwurfs vorgenommen. Der Text der Gebührenordnung wird zum 1. November 2001 in das Internet eingestellt: www.zentralarchiv-speyer.de, Menüpunkt: Gebührenordnung.

Gabriele Stüber

Karlsruhe

Geschichte in Bildern

Ganz anders als der Kernbestand des Archivs, das in „Akten“ gebündelte Schriftgut der Verwaltung, vermögen Bilder einen unmittelbaren Zugang zur Geschichte zu eröffnen. Dass Bilder nicht nur Hilfsmittel zur Veranschaulichung darstellen, sondern selbst eine wichtige Geschichtsquellen sein können, steht heute nicht mehr in Zweifel. Dennoch tun sich viele „streng“ wissenschaftliche Arbeiten schwer, Bilder als Quellen in die Untersuchung einzubeziehen. Das liegt zum Teil in den Schwierigkeiten ihrer Interpretation begründet, die abhängig ist von den außerbildlichen Informationen, die wir zu einem Bild brauchen. Selbst das schönste Foto hat nur dann einen Wert als historische Quelle, wenn wir wissen, was oder wer wann und warum auf dem Bilde zu sehen ist.

Das Landeskirchliche Archiv verwahrt neben Grafik, Zeichnungen und Drucken auch einen größeren Bestand Fotos zu Ereignissen, Personen und Gebäuden aus dem Bereich der evangelischen Kirche in Baden aus der Zeit um 1860 bis zur Gegenwart. Darunter befinden sich auch mehrere Alben, die die Arbeit landeskirchlicher Einrichtungen im „Alltag“ dokumentieren sowie Alben von Sammlern zur badischen und außerbadischen Kirchengeschichte. Eine kleine Auswahl dieser Bilder und Fotos wird derzeit in einer kleinen Ausstellung des Archivs präsentiert, die am 18. Oktober eröffnet wurde. Eine Auswahl der Bilder soll die mannigfachen Aspekte des Fotos als ästhetische Erscheinung und als historische Quelle verdeutlichen. Bilder erzählen Geschichten, aber es gibt auch Geschichten zu den Bildern zu erzählen. Wie Briefe können Bilder Intimes berichten oder wie Zeitungen von „Haupt- und Staatsaktionen“. Privates und Öffentliches gehen im Medium des Bildes für den Betrachter aufschlussreiche Verbindungen ein.

Die Ausstellung im Foyer vor der Bibliothek im Evangelischen Oberkirchenrat, Blumenstraße 1, wird bis zum 14. Dezember zu sehen sein, wobei in regelmäßigen Abständen einzelne Objekte ausgetauscht werden.

Die kleinen gemeinsamen Ausstellungen von Archiv und Bibliothek verfolgen mehrere Ziele: archivintern „zwingen“ sie uns, uns endlich auch den Beständen zu widmen und sie zu erschließen, die bislang nur ein Schattendasein fristeten. Aber gerade in ihnen befinden sich oft für das Publikum interessante und präsentable Objekte. Im Bereich unserer Behörde verfolgen die Ausstellungen eine wichtige Lobbyarbeit, weil sie im Haus ein neues Bewusstsein für die „Schätze“, die hier verwahrt werden, bereiten. Nach außen sollen die Ausstellungen zeigen, dass auch die Kirche einen wichtigen Beitrag zur historischen Kulturarbeit leisten kann und

will, und zwar nicht nur im Sinne einer protestantischen Erinnerungskultur, sondern auch mit dem Verweis auf die landes- und ortsgeschichtliche Relevanz unserer Bestände.

Udo Wennemuth

Kassel

Das Landeskirchliche Archiv Kassel präsentiert sich im Internet mit neuem Gesicht

Schon seit Anfang 1998 ist das Landeskirchliche Archiv Kassel mit einer eigenen Homepage im Internet auf dem Server der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter „http://www.ekkw.de/archiv“ präsent. Das Angebot war zunächst nur einfach aufgebaut ohne Frames, Javascript etc. und umfasste eine Ausgangsseite mit Grundinformationen zum Archiv, Benutzungs- und Anfahrtshinweisen sowie einige wenige Links zu weiterführenden Informationen wie zum Gebiet der Landeskirche, den Archivaufgaben, Beständen, zur Archivpflege und Kirchenbuchverfilmung. Bis zum Jahr 2000 wandelte sich das Äußere unserer Homepage nicht grundlegend, es kamen im Laufe der Zeit nur einige Internetseiten hinzu, zum einen mit unseren neuen Ordnungen (Benutzungs-, Gebühren- und Archivpflegeordnung, Archivgesetz) und zum anderen zu unseren Fortbildungen für Registratur- und Archivpflege. Auch wurde die Anfangsseite zunehmend mit aktuellen Hinweisen, wie z.B. dem auf bei uns neu herausgekommene Veröffentlichungen, versehen.

Landeskirchliches Archiv Kassel



Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Adresse: Lessingstraße 15 A
34119 Kassel
Fax (0561) 74876-0
Fax (0561) 74876-11

Öffnungszeiten: Dienstag - Donnerstag
8.00 - 16.00 Uhr,
um telefonische
Voranmeldung
sind gebeten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Dr. Bettina Wischhöfer, Ralf Bannmann, Manuella Nordsieyer, Kerstin Krieger, Sabine Dietzsch



Gebiet der Landeskirche
Aufgaben
Bestände und Archivbibliothek
Archivpflege
Kirchenbuchverfilmung
Gebäude

So finden Sie uns:

Mit dem Auto:
A 44 Kassel-Wilhelmshöhe, Richtung ICE-Bahnhof (Wilhelmshöher Allee), dann links:
Dag-Hammarskjöld-Straße, rechts: Breitscheidstraße, links: Achenbachstraße, Lessingstraße 15 A (siehe Wegplan)

Mit dem Zug:
Hbf Kassel, Bushaltestelle Hbf-Kurfürstenstraße, Bushaltestelle 10 Richtung Rasenallee oder Bushaltestelle 52 Richtung Naumburg, Haltestelle Achenbachstraße (siehe Wegplan)

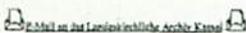
ICE-Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe, Bushaltestelle 1 a, Bushaltestelle 52 Richtung Königplatz, Haltestelle Achenbachstraße (siehe Wegplan)

WEGPLAN

Diese Seiten wurden erstellt von: Sabine Dietzsch, Landeskirchliches Archiv Kassel

Letzter Stand der Bearbeitung: 05.01.1998

URL: <http://www.ekkw.de/archiv>



Stand: 05.01.1998

Landeskirchliches Archiv Kassel

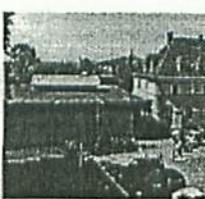


Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Adresse: Lessingstraße 15 A
34119 Kassel
Fax (0561) 74876-0
Fax (0561) 74876-11
eMail:

Öffnungszeiten: Dienstag - Donnerstag
8.00 - 16.00 Uhr,
um telefonische
Voranmeldung
sind gebeten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Dr. Bettina Wischhöfer, Ralf Bannmann, Sabine Dietzsch, Kerstin Langschied, Manfred Ostermeier, Bärbel Wißenbach



Gebiet der Landeskirche
Archivgesetz
Aufgaben
Bestände und Archivbibliothek
Gebäude
Benutzungs- und Gebührenordnung
Archivpflege und Archivpflegeordnung
Kirchenbuchverfilmung
Fortbildung Registratur- u. Archivpflege

Hier erhältlich:

- Aktuelle Beständeübersicht des Landeskirchlichen Archivs (inklusive Ortsverzeichnis zu den verfilmten Kirchenbüchern) zum Preis von 7,00 DM zzgl. Porto.
- Katalog zur Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs: "Ordnatio - Visitatio - Inspectio: Bischöfe in Kurhessen-Waldeck" zum Preis von 9,00 DM zzgl. Porto.

Bestellen

So finden Sie uns:

Mit dem Auto:
A 44 Kassel-Wilhelmshöhe, Richtung ICE-Bahnhof (Wilhelmshöher Allee), dann links: Graf-Berradono-Platz, geradenaus in die Dag-Hammarskjöld-Straße, rechts: Breitscheidstraße, links: Achenbachstraße, Lessingstraße 15 A (siehe Wegplan)

Mit dem Zug:
Hbf Kassel, Bushaltestelle Hbf-Kurfürstenstraße, Bushaltestelle 10 Richtung Rasenallee oder Bushaltestelle 52 Richtung Naumburg, Haltestelle Achenbachstraße (siehe Wegplan)

ICE-Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe, Bushaltestelle 1 a, Bushaltestelle 52 Richtung Königplatz, Haltestelle Achenbachstraße (siehe Wegplan)

WEGPLAN

Diese Seiten wurden erstellt von: Sabine Dietzsch, Landeskirchliches Archiv Kassel

Letzter Stand der Bearbeitung: 15.02.2001

Diese Seiten wurden erstellt von: Sabine Dietzsch, Landeskirchliches Archiv Kassel

Letzter Stand der Bearbeitung: 15.02.2001

Stand: 15.02.2001

Um einmal einen Überblick über die Zugriffe auf unsere Internetseiten zu bekommen, luden wir uns im Sommer 2000 ein kostenloses Counterprogramm aus dem Internet herunter, womit wir neben den reinen Zugriffszahlen auch Statistiken zur Herkunft der Zugreifer, den Zugriffszeiten etc. erhielten. Im Mai besuchten demnach 160 Nutzer unsere Homepage, im August konnten 186 Zugriffe auf unsere Seiten gezählt werden. Dabei zeigte sich auch, dass ein Großteil unserer Internetbesucher aus dem englischsprachigen Ausland kam, wie wir auch per e-mail des öfteren den Hinweis bekamen, unsere Homepage den ausländischen Benutzern leichter zugänglich zu machen.

So entschlossen wir uns im Frühjahr 2001 zu einer grundlegenden Überarbeitung unserer Seiten mit verbesserten Navigationsmöglichkeiten über einen Frame. Die Startseite wurde durch die Auslagerung der Informationen zu Adresse, Öffnungszeiten, Mitarbeitern und Anfahrtsbeschreibung in jeweils eigene Dateien wesentlich übersichtlicher, so dass der nun fest installierte Punkt „Aktuelles“ stärker hervortritt. Auch für die Familienforscher wurde eine eigene Seite mit Hinweisen zu Benutzung, Sperrfristen, Gebühren etc. erstellt. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist nun eine Auswahl unserer Veröffentlichungen im Netz abrufbar. Zudem wurden die wichtigsten Seiten wie die Anfangsseite, Familienforscherhinweise, Zuständigkeitsbereich, Aufgaben, Kontakt, Kirchenbuchverfilmung und Ansprechpartner ins Englische übersetzt.



[English](#)
[Homepage](#)
[Kontakt](#)
[Ansprechpartner](#)
[Archivgebäude](#)
[Zuständigkeitsbereich](#)
[Aufgaben](#)
[Bestände und Bibliothek](#)
[Kirchenbuchverfilmung](#)
[Hinweise f. Familienforscher](#)
[Archivpflege](#)
[Öffentlichkeitsarbeit](#)
[Fortbildungsprogramm](#)
[Archivgesetz](#)
[Benutzungsordnung](#)
[Gebührenordnung](#)
[Archivpflegeordnung](#)

Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Kontakt

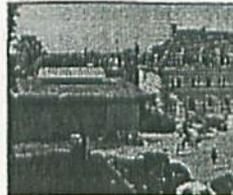


Foto: Ebrecht, Kassel

Aufgaben

Ansprechpartner

Zuständigkeitsbereich

Aktuell

Am Dienstag, den 23.10. und am Mittwoch, den 24.10.2001 führen wir wieder Fortbildungen zur Registratur- und Archivpflege im Archiv durch. Interessierte können sich bis spätestens 01.10.2001 verbindlich anmelden.

*Diese Seiten wurden erstellt von: Sabine Dietzsch, Landeskirchliches Archiv Kassel
Letzter Stand der Bearbeitung: 16.07.2001*

Stand: 16.07.2001

Vor allem zu unseren englischen Internetseiten haben wir inzwischen Rückmeldungen durchweg positiver Art erhalten. Es hat sich ferner gezeigt, dass dadurch auch für uns die Arbeit im Umgang mit den ausländischen Benutzern sehr viel einfacher geworden ist.

Sabine Dietzsch

Kassel

Verfilmung der Zeitungsausschnittssammlung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

In den Jahren 2000/2001 erfolgte die Verfilmung der Zeitungsausschnittssammlung (ZAS) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Die ZAS wurde seit 1955 von verschiedenen Personen mit jeweils unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten betreut. Während bis in die siebziger Jahre hauptsächlich Artikel über die Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen erfasst wurden und diese auch nach Kirchenkreisen getrennt abgelegt wurden, verlagerte sich Ende der 70er Jahre der Sammlungsschwerpunkt auf übergemeindliche Sachthemen, wie Atomkraft, Arbeitslosigkeit u.s.w. Abgelegt wurde nur noch chronologisch.

Da für die Verfilmung nur Artikel mit direktem Bezug zur Landeskirche bzw. deren Einrichtungen oder Kirchengemeinden vorgesehen waren, ist v.a. für die 80er Jahre eine schwache Berichtserstattung über die Kirchengemeinden und Kirchenkreise zu vermerken.

Während der Vorbereitung für die Verfilmung wurden die bis dahin angewandten Ordnungsschemata aufgelöst zu Gunsten einer thematischen Ordnung.

In einem ersten Schritt wurden die Artikel nach Kirchenkreisen, Personen, landeskirchlichen Organisationen bzw. nach Sachthemen und anderen Religionsgemeinschaften/Konfessionen sortiert. Artikel, die den beiden letztgenannten Klassifikationspunkten zugeordnet wurden, wurden nicht mit verfilmt.

Die den verschiedenen Kirchenkreisen zugeordneten Artikel, wurden in einem nächsten Schritt in Artikel den Kirchenkreis allgemein, die Kreissynode und die einzelnen Kirchengemeinden betreffend getrennt.

Orte wurden immer unter dem Kirchenkreis erfasst zu dem sie zum Entstehungspunkt des Artikels gehörten. So muss in Einzelfällen eine Gemeinde unter zwei verschiedenen Kirchenkreisen gesucht werden. Die einzelnen Zugehörigkeitsänderungen wurden von Herrn Ostermeier erfasst und werden nach Abschluss der Verzeichnung im Findbuch genannt.

Zeitungsausschnitte über die landeskirchlichen Institutionen u.s.w. wurden entsprechend ihres Rechtsstatus (Einrichtungen der Landeskirche/Kirchliche Werke und Einrichtungen in eigener Rechtsform) klassifiziert.

Unter die Klassifikation „Personen“ sind alle Artikel, die Portraits, Auszeichnungen oder Todesanzeigen und Nachrufe zu der entsprechenden Person enthalten. Amtsantritte wurden bei der entsprechenden Kirchengemeinde erfasst, außer der Schwerpunkt des Artikels betrifft ganz eindeutig die Person. Die Sortierung erfolgte alphabetisch nach dem Nachnamen der Person, bei mehreren Artikeln pro Person, wurden diese chronologisch geordnet.

Insgesamt stellte sich die Ordnung als zeitaufwendiger als vermutet heraus, da für die Klassifikation der Artikel in vielen Fällen ein Anlesen der Artikel notwendig wurde. Jedoch ist nun eine Nutzbarkeit nach den von uns vermuteten Hauptnachfragepunkten (Orten und Personen) möglich.

Eine EDV-gestützte Aufnahme soll nun als letzter Schritt die Zugänglichkeit u.a. durch eine Verschlagwortung weiter erhöhen.

Kerstin Langschied

Tagungsberichte

Speyer

Tagung zum Thema Fremdarbeit

Am 22. Juni 2001 fand in den Räumen des Protestantischen Landeskirchenrats eine ganztägige Sitzung zum Thema „Fremdarbeit in der Pfalz während des Nationalsozialismus“ statt. Eingeladen hatten die Wissenschaftliche Kommission des Historischen Vereins der Pfalz und die Arbeitsgemeinschaft Speyerer Archive. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zunächst zwei Vorträge. Der Historiker Eginhard Scharf aus Speyer gab einen Überblick über das Thema im Hinblick auf den regionalen Schwerpunkt Pfalz und referierte über „Ausländische Zwangsarbeiter in der Pfalz während des Zweiten Weltkrieges“. Aufgrund seiner Recherchen kommt Scharf zu dem Ergebnis, dass im Gesamtzeitraum ca. 70.000 bis 75.000 Fremd- bzw. Zwangsarbeiter im Einsatz waren. Diese Zahl entspräche einem Anteil an der Gesamtheit der zu diesem Zeitpunkt im Deutschen Reich eingesetzten Ausländer von etwa einem Prozent. Über den Einsatz von KZ-Häftlingen ist bisher nichts bekannt.

Anschließend stellte Olivier Schächter, Student an der Universität Freiburg im Breisgau, einen biographischen Bezug zu seinem Heimatdorf Hauenstein her. Auf der Grundlage von ihm aus privater Hand zur Verfügung gestellten Unterlagen skizzierte er den Aufenthalt des französischen Fremdarbeiters und gelernten Sattlers Hubert Guéniot (geb. 1922 in Lothringen) in den Jahren 1943 bis 1945 im südwestpfälzischen Dorf Hauenstein. Da die Aufarbeitung von Einzelschicksalen über Anfänge immer noch nicht hinausgekommen ist, war dieser Beitrag von besonderem Interesse.

Am Nachmittag folgte unter der Leitung der Stadtarchivarin Dorothee Menrath ein Rundgang zu Stätten der Zwangsarbeit in Speyer. Die Sitzung endete mit einem regen Erfahrungsaustausch und wichtigen Informationsvernetzungen. Die eigentlich als Nachwuchstagung für Studentinnen und Studenten konzipierte Veranstaltung wurde von 20 Teilnehmenden besucht, die der eigentlichen Zielgruppe nicht entsprachen. Doch dieses scheinbare Manko wurde mehr als wett gemacht, denn Archivarinnen und Archivare sowie Historikerinnen und Historiker aus verschiedenen Institutionen des Landes nutzten das Forum für das intensive Gespräch und den Informationsaustausch für den jeweiligen Tätigkeitsbereich. Hierbei ging es insbesondere um die Technik der Informationsbeschaffung bei der Bearbeitung von Anfragen und um die gezielte Vermittlung von Forschungsergebnissen.

In der Landeszentrale für politische Bildung in Rheinland-Pfalz besteht eine Arbeitsstelle zur Gedenkarbeit, die einen Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Zwangsarbeit erstellt. Die Landeszentrale versteht sich auch als ein wichtiger Knotenpunkt bei der Informationsvernetzung. Die Universität Mainz bereitet eine Internetseite zur Zwangsarbeit vor, die als Forum für die Präsentation von Forschungsergebnissen genutzt werden kann.

Literaturhinweise

Eginhard Scharf: „Jede Veröffentlichung verboten...“. Vertrauliches Zahlenmaterial von Wehrmacht, Polizei und Arbeitsverwaltung zum Fremdarbeitereinsatz in der Pfalz während der NS-Zeit. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. 94/1996, S. 461-480.

Eginhard Scharf: Quellenzeugnisse zum Umgang von Gestapo und Bevölkerung mit den polnischen Fremdarbeitern in der Pfalz. Eine Spurensuche in den Akten der Gestapostelle Neustadt an der Weinstraße. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. 95/1997, S. 401-474.

Unsere Archive. Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven. Nr. 46/April 2001 beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema „Archive und die Zwangsarbeiterfrage“. Die Ausgabe wird ergänzt durch eine Sonderbeilage „Verschollene NS-Akten

und Nachkriegsunterlagen zu Zwangsarbeitern in Rheinland-Pfalz“ von Walter Rummel, Landeshauptarchiv Koblenz.

Zusatzinformation

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat einen Informationsdienst für eine geschlossene Benutzergruppe „Zwangsarbeit in den Kirchen“ eingerichtet. Wer in den Verteiler aufgenommen werden möchte, kann dies mit einer Kurzmitteilung an Klaus Barwig anzeigen: Barwig@Akademie-RS.de

Gabriele Stüber

Veröffentlichungen

Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

Stand 01. Januar 2002

- | | | | |
|---------|---|---------|------------|
| Band 3 | Handbuch des kirchlichen Archivwesens. Bd. 1;
4. Aufl. 1997. VI u. 379 S. | Geb. | Euro 24,90 |
| Band 6 | Seidel, Hans-Werner:
Die Titelaufnahme für den Alphabetischen Katalog.
1967. 298 S. | Geb. | Euro 10,80 |
| Band 7 | Kirche und Staat im 19. und 20. Jahrhundert. Vorträge - Aufsätze -
Gutachten.
1968. XVI u. 284 S. | Geb. | Euro 10,80 |
| Band 8 | Erbacher, Hermann:
Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus evan-
gelischer Theologie und Kirche 1881-1969.
1971. 336 S. | Brosch. | Euro 21,50 |
| Band 9 | Dumrath, K./Krumwiede, H.-W.; (Hrsg.):
Die territoriale Bindung der evangelischen Kirche in Geschichte und
Gegenwart.
1972. XVI u. 157 S. | Geb. | Euro 7,90 |
| Band 10 | Erbacher, Hermann:
Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus
Theologie, Religionswissenschaft und ihren Grenzgebieten. Bd 2.
1977. II u. 267 S. | Geb. | Euro 19,50 |
| Band 11 | Erbacher, Hermann:
Personal-Bibliographien aus Theologie und Religionswissenschaft mit ihren
Grenzgebieten.
1976. 232 S. | Geb. | Euro 18,50 |

	1996. 242 S.	Geb.	Euro 24,90
Band 23	Eger, Wolfgang: Verzeichnis der Militärkirchenbücher in der Bundesrepublik Deutschland. Neue Bundesländer – Römisch-katholische Kirche. 1996. 238 S.	Brosch.	Euro 22,00
Band 24	Czubatynski, Uwe: Armata Ecclesiae. Studien zur Geschichte des kirchlichen Bibliothekswesens. 1998. 381 S.	Geb.	Euro 28,90
Band 25	Meyer, Dietrich/Hey, Bernd (Hrsg.): Akten betreuter Personen als archivische Aufgabe. 1997. 150 S.	Geb.	Euro 14,50
Band 26	Blaufuß, Dietrich (Hrsg.): Handbuch Deutsche Landeskirchengeschichte. 1999. XXVII u. 262 S., 2 Kte.	Geb.	Euro 24,80

Personalnachrichten

Fachgruppe 3 im VDA: Auf der Fachgruppensitzung der Fachgruppe 3 auf dem Archivtag in Cottbus wurden am 20.9.2001 zwei Fachgruppenvertreter für den neuen Vorstand des VDA gewählt. Die Fachgruppe wird jetzt vertreten durch Herrn **Dr. Hans Ammerich** (Archiv des Bistums Speyer) und Herrn **Dr. Michael Häusler** (Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.).

Nordelbisches Kirchenarchiv, Kiel: Zum 30.6.2001 ist Herr **Bernd Kloth**, Archivsachbearbeiter, ausgeschieden. Nachfolger seit dem 1.10.2001 ist **Eckhard Colmorgen**.

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer: Diplomarchivar **Joachim Kresin** schied zum 30. April 2001 aus dem Zentralarchiv aus und trat eine Stelle beim Stadtarchiv Herrenberg, Baden-Württemberg, an. Herr Kresin war als Vertretung für die im Erziehungsururlaub befindliche Diplomarchivarin Gesine Parzich eingestellt worden. Die Nachfolge von Herrn Kresin trat zum 15. April 2001 Diplomarchivar **Rainer Allmann** an. Der Vertrag ist zunächst bis zum 22. April 2002 befristet.

Herr Dipl.-Archivar **Andreas Weber** MA ist am 31.10.2001 aus dem **Archiv des Ev.-Luth. Missionswerks in Hermannsburg** ausgeschieden und in den höhern Schuldienst des Landes Niedersachsen eingetreten.

Mit Herrn **Rudolf Schmelzer** ist eine seit 1997 vakante Stelle des **Landeskirchenarchivs Dresden** wiederbesetzt worden.

Hinweise

Der **Brandenburgische Archivtag 2002** wird vom 14.-15. März 2002 in Berlin stattfinden unter dem Leitthema „Kirche, Staat, Kommunen. Auswertung von Archivgut“.

In Planung ist eine **Tagung zum Thema „Protestantismus - Nationalsozialismus- Nachkriegsgeschichte“** 1930 bis 2000 für den 11.-12. Oktober 2002 in Berlin. Die Organisation soll bei der Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie liegen. Wissenschaftliche Leitung und organisatorische Verantwortung haben Dr. Manfred Gailus (Privatdozent für Neuere Geschichte TU Berlin) und Dr. Wolfgang Krogel (Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg).

Die wissenschaftliche Tagung strebt eine Bestandsaufnahme der Forschungen zum Thema „Protestantismus und Nationalsozialismus“ in der Region sowie eine Analyse der Bearbeitungsweisen dieser Epoche in den Kirchenregionen der deutschen Landeskirchen während der Nachkriegszeit an. Geplant sind Studien zu ca. 15 Regionen, maximal ist mit ca. 25 Beiträgen zu rechnen. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt. Referenten sollen vor allem Theologen und Historiker der jüngeren und mittleren Generation sein. Ihrem Charakter nach bewegt sich die Tagung auf der Schnittstelle zwischen Kirche und Wissenschaft. Sie soll also diese zwei Bereiche zu möglichst lebendigem und auch kritischem Austausch zusammenführen. Die beiden Leiter übernehmen als Herausgeber zu gleichen Teilen die Bearbeitung der Tagungsbeiträge zur Publikation in einem namhaften Verlag.

Finanzierung: Angestrebt wird eine Umlage der größeren beteiligten Gliedkirchen in der Größenordnung von jeweils 3-5000 DM; zugleich sollen auch Berliner nichtkirchliche Sponsoren gesucht werden, wie z. B. die Stiftung Preußische Seehandlung und andere Stiftungen. Aus der eingeworbenen Summe soll ein Betrag für die Finanzierung der Publikation zurückgelegt werden (Druckkostenzuschuß).

Organisation: Die Tagung wird zwei volle Arbeitstage erforderlich machen, an denen die Beiträge in voraussichtlich fünf Sektionen in Kurzreferaten (max. 20 Min.) präsentiert und anschließend von Gästen kommentiert und im Plenum diskutiert werden. Hierfür sollte ein Freitag und Sonnabend reserviert werden. Die Leiter eröffnen mit einem einführenden Problemaufriss. Zur Einbeziehung einer größeren Öffentlichkeit sollte am Vortag eine (feierliche) Eröffnung an repräsentativer Stätte (evtl. Nikolaikirche) mit Grußwort (Bischof), kulturellen Darbietungen (Musik/Lesung) und einem kleinen Büfett stattfinden. Eventuell kann für auswärtige Teilnehmer eine Rundfahrt zu Stätten des Berlin-Brandenburger Kirchenkampfes vorbereitet werden.

Zeitplanung: Als Tagungstermin ist der 11.-12. Oktober 2002 vorgesehen. Die von den Autoren überarbeiteten Tagungsbeiträge sollen, ergänzt durch eine summarische Einleitung/Auswertung der Herausgeber, im Herbst 2003 in Buchform erscheinen.

Die **Ausstellung** „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945“ ist vom 7. Januar bis zum 4. Februar 2002 in der Hauptkirche St. Petri in Hamburg zu sehen. Weitere Informationen unter <http://www.kirche-christen-juden.org>.

Die Öffnungszeiten des **Landeskirchenarchivs Dresden** sind ab sofort Mo,Di,Do 8.30-15.00, Mi 8.30-16.00 Uhr, Fr geschlossen. Die Benutzung ist nur nach telefonischer Vereinbarung möglich: 0351/4692 -238 oder -102.

Übergabe katholischer Kirchenbücher aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße an polnische Diözesanarchive

Die Deutsche Katholische Bischofskonferenz und die Polnische Katholische Bischofskonferenz haben am 17. September 2001 eine Vereinbarung unterzeichnet über die Übergabe von 3.361 Kirchenbüchern, die derzeit im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg aufbewahrt werden, an die Diözesanarchive der heutigen polnischen Bistümer, aus deren Gebiet die Kirchenbücher stammen. Dies entspreche dem im kanonischen Recht begründeten Herkunftsprinzip. Grundlage der Übergabe der Kirchenbücher ist die Auffassung beider Bischofskonferenzen, dass es sich nicht um Kulturgut sondern um Kirchengut handelt und eine Übergabe der Kirchenbücher an staatliche Archive ausgeschlossen ist. Der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien und das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau haben sich dieser Auffassung angeschlossen. Ausführlich hat darüber die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 17.09.2001 berichtet. Dieser Bericht hat zahlreiche Reaktionen ausgelöst, vor allem bei den Vertriebenenorganisationen und den Kirchlichen Hilfskomitees. Auch auf dem Deutschen Archivtag in Cottbus ist darüber diskutiert worden. Immer wieder wurde gefragt, ob das Gleiche mit den im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin (EZA) verwahrten 8.000 evangelischen Kirchenbüchern aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten geschehen könne. Im Auftrag der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union hat der Leiter des EZA in einem Leserbrief, der in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22.10.2001 veröffentlicht wurde, diese Sorge für unbegründet erklärt, weil das Eigentum an den Kirchenbüchern der untergegangenen evangelischen Kirchengemeinden in den Gebieten östlich von Oder und Neiße eindeutig den deutschen Kirchen zusteht. In der nächsten Ausgabe von „Aus evangelischen Archiven“ wird er einen ausführlichen Artikel darüber veröffentlichen.

Hartmut Sander

Termine

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 12.12.2001 in Hannover: | Sitzung der AG Archivierung in der Diakonie |
| 11.-12.3.2002 in Bielefeld: | Erweiterter Vorstand des Verbandes kirchlicher Archive in der Evangelischen Kirche |
| 13.-14.3.2002 in Hamburg: | Fachgespräch Missionsarchive in der Missionsakademie des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland |
| 03-04.6.2002 in Darmstadt: | Südschienentagung |
| 17.-18.6.2002 in Hofgeismar: | Nordschienentagung |
| 17.-20.9.2002 in Trier: | Deutscher Archivtag |
| 18.-19.11.2002 in Magdeburg: | Erweiterter Vorstand des Verbandes kirchlicher Archive in der Evangelischen Kirche |
| 23.-29.8.2004 in Wien: | Internationaler Kirchenarchivtag und Archivkongress |

Impressum

Verantwortliche Redaktion der Rundbriefe

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart
Dr. Wolfgang Krogel, Berlin

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Sabine Dietzsch, Landeskirchliches Archiv von Kurhessen –Waldeck, Kassel
Dr. Michael Häusler, Archiv des Diakonischen Werks der EKD, Berlin
Dr. Wolfgang Krogel, Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg, Berlin
Kerstin Langschied, Landeskirchliches Archiv von Kurhessen –Waldeck, Kassel
Wilfried Müller, Landeskirchliches Archiv Hannover
Manuela Nordmeyer-Fiege, Landeskirchliches Archiv Hannover
Matthias Rickling, Landeskirchliches Archiv Westfalen, Bielefeld
Dr. Hartmut Sander, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
Dr. Gabriele Stüber, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer
Dr. Udo Wennemuth, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe
Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv von Kurhessen –Waldeck, Kassel

Allen Einsendern sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt!

Adressen für Einsendungen

Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg
Bethaniendamm 29, 10997 Berlin
Tel. 030/225045 –0
Fax: 030/225045 –10
Mail: <mailto:w.krogel@archiv.ekibb.net>
Landeskirchliches Archiv Stuttgart
Postfach 10 13 42
70012 Stuttgart
E-mail: <mailto:Ehmer@elk-wue.de>

<p>Redaktion des nächsten Rundbriefs: Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart Einsendeschluß: 31. März 2002</p>
